

www.e-rara.ch

Thomas Denman's Anleitung zur praktischen Geburtshülfe

Denman, Thomas

Zürich und Leipzig, 1791

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH Lr VI 22

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-100464>

Drittes Capitel. Von den innerlichen Zeugungswerkzeugen

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

D r i t t e s C a p i t e l.

Von den innerlichen Zeugungswerkzeugen.

Erster Abschnitt.

Die innerlichen Geburtstheile sind die Mutterscheide, die Gebährmutter, nebst ihren Bändern, die fallopischen Röhren, und die Eyerstocke.

Man nennt denjenigen Canal die Mutterscheide, der von der äußern Oefnung der Schaam bis zur Gebährmutter hingehet. Er hat eine beynahe conische Figur, deren schmalstes Ende nach unterwärts hinsiehet, und man nimmt gewöhnlich an, daß er fünf bis sechs Zoll lang, und zwey Zolle breit sey. Mit besserem Grund könnte man aber sagen, daß er fähig sey, sich bis auf einen solchen Grad auszudehnen; denn selten steht im natürlichen Zustand der Muttermund mehr als zwey Zolle weit von der äußern Oefnung der Mutterscheide ab, die dannzumalen auch zusammengezogen und verkürzt ist. Die Mutterscheide bestehet aus drey Häuten, wovon die innerste zottig ist, viele, mannigfaltige Falten wirft, die besonders nach vor- und hinterwärts sehr merklich, und in welchen viele Endigungen von Ausführungsgängen befindlich sind; diese Haut wird durch das Kindergebähren so ausgedehnt, daß ihre Falten mehrentheils bey Frauenzimmern, die viele Kinder gehabt haben, verschwinden. Die zweite Haut bestehet aus Muskularfasern und kleinen Blutgefäßen; und die dritte oder äußerste ist eigentlich nichts anders, als ein verdicktes zellichtes Gewebe,

durch welches sie auch mit den benachbarten Theilen sich verbindet. Auch wird ein Theil von der obern und hintern Wand der Mutterscheide von dem Bauchfell bedeckt.

Der Eingang in die Mutterscheide wird durch Muskularfasern zusammengezogen, welche von dem Schließmuskel des Afters bis zu der weiblichen Ruthe gehen, und ungefehr die Dienste eines Schließmuskels thun, obschon man eigentlich nicht sagen kann, daß es wirkliche Schließmuskeln seyen.

Das obere Ende schließt sich an den Mutterhals, ungefehr fünf bis sechs Linien über dem äußern Muttermund an, aber nicht in einer geraden Linie, so daß die Höle der Gebärmutter nicht als eine geradlinichte Fortsetzung der Mutterscheide angesehen werden kann. Denn die innere Haut der Mutterscheide schlägt sich über den Gebärmuttermund zurück, kleidet die innere Fläche der Gebärmutterhöhle aus, und so hängt der Mutterhals frey in der Mutterscheide, und kann seine Lage auf verschiedene Weise und nach verschiedenen Richtungen verändern, so daß, wenn zur Zeit der Geburt diese Theile ausgedehnt werden, sie einen einzigen fortlaufenden Canal ausmachen, und man dannzumal eigentlich kaum sagen kann, wo die Gebärmutter anfängt, oder die Mutterscheide sich endiget.

Die Gebärmutter gleicht nach ihrer Gestalt einer ablangen Birne, ist etwas platt gedrückt, so daß die zusammengedrückten Stellen, nach dem Schaam- und Heiligenbeine gerichtet sind: je mehr sie sich aber zur Zeit der Schwangerschaft ausdehnt, desto mehr bekommt sie eine eyrunde Gestalt. *)

*) *Facies uteri anterior planior est, convexior posterius; latera pene in aciem extenuata.*

Reiderer.

Um bey der Beschreibung dieses wichtigen Eingeweides desto genauer verfahren zu können, und noch aus verschiedenen andern praktischen Rücksichten, hat man selbiges in drey Theile, den Grund, den Körper, und den Hals eingetheilt. Den obern Theil nennt man den Grund, (Fundus) den untern den Hals (Cervix) und den, nicht so ganz eigentlich bestimmten, Raum zwischen beyden, den Körper. Die Gebärmutter ist ungefehr drey Zoll lang, an dem Grund zwey Zoll und an dem Hals einen breit. Grund und Hals besitzen eine verschiedene Dicke, so daß, wenn letzterer etwas mehr als einen halben Zoll, ersterer etwas weniger dick ist: diese Dicke bleibt auch die ganze Schwangerschaft hindurch in dem nemlichen Verhältniß, indem während derselben die Arterien fast ganz unverändert bleiben, und nur die venerischen und lymphatischen Gefäße es sind, deren Diameter vergrößert wird. Genaue Ausmessungen der Gebärmutter darf man aber um so viel weniger erwarten, da erslich bey einzelnen Subjecten hierin eine große Verschiedenheit statt findet, und nebens dem das Verheyrathen und die Schwangerschaft dergleichen Veränderungen bewirken, daß es unmöglich ist, eine genaue Angabe davon zu machen.

Die innere Höle der Gebärmutter kömmt mit ihrer äußern Oberfläche überein. Die Höle des Halses geht von dem Muttermunde in einer geraden Linie nach der Höle des Muttergrundes, und ist im Anfang sehr enge, wird aber von der Mitte aus etwas weiter, und endiget sich in die dreyeckigte Höle des Muttergrundes, aus deren beyden obersten Winkeln zwey sehr kleine Löcher entspringen, die durch die Substanz der Gebärmutter gehen, und den Eingang aus den fallopischen Röhren in die Gebärmutter bilden. Die Substanz scheint sich gegen diese Höle

zu so stark anzuhaufen, daß dadurch eine hervorragende Linie entsteht, die in der Mitte derselbigen fortläuft.

Die innerste Haut der Mutterscheide schlägt sich, wie gesagt, über den Muttermund zurück und überzieht die innere Höle der Gebärmutter. Und so hat auch die innere Oberfläche der Gebärmutter eine Menge schön in die Augen fallender Falten, die in der Höle des Halses am zahlreichsten vorhanden sind, welche, neben andern auch dazu dienen, den Muttermund während der Schwangerschaft gänzlich zu verschließen, und in deren Zwischenräumen sich eine Anzahl kleiner Drüsen öffnen: diese Falten nehmen so wie sie weiter in der Gebärmutterhöhle fortgehen immer mehr ab, so daß die Haut am Gebärmuttergrunde ganz glatt, und mit einer Menge kleiner Löcher durchbohrt ist.

Die sehr feste Substanz der Gebärmutter besteht aus Schlagadern, Venen, lymphatischen Gefäßen, Nerven, und Muskularfaseru, die auf eine merkwürdige Weise durcheinander gewoben und durch zellichtes Gewebe mit einander verbunden sind. Nach der Meinung verschiedener Anatomen, kann man hiezu auch noch Drüsen und eine ligamentöse und parenchimatöse Substanz zählen.

Die Saamen- und hypogastrischen Schlagadern gehen zu der Gebärmutter.

Die Saamenschlagadern entspringen aus der vordern Oberfläche der großen Schlagader, etwas unterhalb und bisweilen selbst aus den Nierenpulsadern. Sie laufen über die Psoasmuskeln hinweg, steigen außerhalb des Bauchfelles an der einen Seite des Harnangeses herunter, senken sich in das Becken, und bringen durch die Verdopplungen des Bauchfells, welche die sogenannten breiten Mutterbänder bilden, zu dem Gebärmuttergrunde, nachdem sie vorz

Erster Theil.

F

her beträchtlichere Zweige an die Eyerstöcke und Fallopiſchen Trompeten abgegeben haben.

Die Backenpulsadern (*Arteria hypogastrica*) entſtehen aus den Darminpulsadern (*Arteria iliaca*), und theilen ſich in ihrem Lauf nach dem Becken herunter in drey Aeſte, wovon der eine den Namen Backenpulsader beybehält, der andere, die innere Schaampulsader (*Arteria pudenda interna*), und der dritte die *Arteria ischiatica* genannt wird. Die erſte iſt ein Ueberbleiſel der Nabelpulsader, und ſchlägt ſich über die Urinblaſe zurück: die zweyte geht zu den Seiten des Beckens zu der Gebärmutter, welche ſie an dem obern Theile des Halses durchbringt und ſich in der Subſtanz deſſelbigen in zwey Aeſte theilt, wovon der kleinſte längſt des Muttermundes zu der Mutterscheide hinläuft, der größere aber nach vielen Krümmungen zu dem obern Theil der Gebärmutter hingeht, allwo ſeine Aeſte mit denen der Saamenſchlagader anastoſisiren. Die Unterbauchſchlagadern geben auf ihrem Wege nach der Gebärmutter der Urinblaſe und andern benachbarten Theilen Aeſte ab.

Die Venen, welche das Blut von der Gebärmutter zurückführen, ſind ſehr zahlreich, und ihr Durchmeſſer entſpricht im ungeſchwängerten Zuſtande dem der Arterien; in der Schwangerschaft aber vergrößern ſie ſich ſo ſehr, daß man in die Mündungen vieler unter ihnen einen Federkiel oder die Spitze des kleinen Fingers bringen kann. Die Venen machen ähnliche Anastoſen, wie die Arterien, denen ſie biß zu ihrem Ausgang aus der Gebärmutter zu Begleiterinnen dienen, alſdenn bekommen ſie gleiche Namen wie die Arterien, nemlich die Saamen- und Unterbauchs- Blut-Adern, wovon erſtere ſich auf der rechten

Seite in die große Hohlader und auf der linken in die Nierenblutader; letztere aber in die Vena iliaca sich ergießt.

Die ganze Substanz und Oberfläche der Gebärmutter ist mit einer unbeschreiblichen Menge von lymphatischen Gefäßen durchwoben und besetzt, welche den Lauf der Gefäße verfolgen und zu Drüsen fortgehen, die in einem Winkel liegen, welche die Nierenschlagadern mit der Aorta machen, wenn sie von derselben abgeht.

Die Gebärmutter wird mit Nerven, aus dem untern Gewebe der Interkostalnerven (Plexus mesocolicus) und aus den obersten Nerven des Heiligbeins, welche auch an die Urinblase und den Mastdarm große Aeste abgeben, versehen. Zu den Eyerstöcken gehen wenige kleine Nervenästchen, die von den breiten Mutterbändern herkommen, ihre vornehmsten Aeste aber erhalten sie von dem Nierengeflechte. Die Gebärmutter und übrigen innerlichen Zeugungswerkzeuge bekommen so viele Nerven, daß sie aus dieser Ursache außerordentlich reizbar werden: insonderheit aber entsteht die in Krankheiten so sichtbare Mitleidenschaft der Gebärmutter mit sehr vielen andern Theilen des Körpers, durch diejenigen Aeste, welche sie von dem großen Interkostalnerven erhält.

Es ist bis jezo noch ein großer Streit unter den Anatomen, ob die Gebärmutter mit Muskularfaseru versehen sey, und wie selbige aussehen? Viel läugnen rund weg die Gegenwart von irgend einer Art Muskularfaseru in der Gebärmutter, andere aber behaupten das Gegentheil, können aber darinn nicht mit einander überein kommen, ob diese Fasern in die Quere, in die Ründe, oder nehförmig gebildet seyen? — Siedet man eine ungeschwängerte Gebärmutter, damit man selbige desto genauer untersuchen könne, so wird man finden, daß die Meinung der letztern

die wahre sey: und wenn man gar eine durch die Schwangerschaft ausgedehnte Gebärmutter zu untersuchen Gelegenheit hat, so wird man selbige zwar nicht häufig, aber doch ganz deutlich an dem Mutterhalse, und da, wo die Fallopischen Trompeten sich in die Gebärmutter einsenken, in einer runden Gestalt antreffen. Uebrigens sieht man sich gezwungen, die außerordentlichen Kräfte, die wir zur Zeit der Geburt die Gebärmutter ausüben sehen, noch überdies der Mitwirkung anderer Theile zuzuschreiben, oder anzunehmen, daß die wenigen Muskularfaseru, die wir an derselben entdecken können, eine ungleich größere Stärke besitzen, als die der gewöhnlichen Muskeln.

Was die Drüsen der Gebärmutter betrifft, so sind selbige in ihrem natürlichen Zustande wohl kaum zu entdecken; hingegen aber lassen uns die Menge der lymphatischen Gefäße der Gebärmutter, und verschiedene Erscheinungen im kranken Zustande, gar nicht daran zweifeln, daß dessen ungeachtet dergleichen vorhanden seyn müssen. Es ließe sich aber auch mit Grund behaupten, daß die Gebärmutter selbst nichts anders als eine Drüse sey.

Unter dem Wort Parenchyma versteht man eine schwammichte Substanz von einem weichern und weniger mit Gefäßen durchflochtenen Gewebe, als die übrigen Bestandtheile der Eingeweide sind, und auch von diesem soll die Gebärmutter eine Portion besitzen; neuere Anatomen aber läugnen sowohl dieses, als auch das gänzlich, daß in der Substanz der Gebärmutter eine deutliche ligamentöse Substanz anzutreffen sey. Uebrigens ist dieses eine Materie, woben es, so wie bey so vielen andern, sehr zu beklagen ist, daß die Herren Gelehrten sich so sehr ungleicher Ausdrücke zu Bezeichnung einer und derselben Idee bedienen: das mögen die Götter wissen, wie viele Streitigkeiten, wie viel

bitteres Gezänk schon aus dieser einzigen Ursache entstanden, weil man sich nicht die Mühe gab, sich über die Bedeutung gewisser Wörter bestimmt zu erklären.

Von dem obern Winkel der Gebärmutter fangen zwey dünne Fortsätze an, die eine irregulär runde Gestalt haben, in ihrer Substanz der Gebärmutter ähnlich sind, und von ihrem Erfinder die Fallopischen Röhren (*Tubæ Fallopianæ*), sonst auch Mutter-Trompeten, genannt werden. Selbige sind ungefehr drey Zolle lang, und werden, je weiter sie von der Gebärmutter sich entfernen, desto schmaler, endigen sich endlich in eine Oefnung, die mit einer Menge kleiner fleischichter Auswüchse oder Zäfern umgeben ist, so den Namen Franzen (*Fimbriæ* oder *Morfus Diaboli*) haben. An ihrem Anfange ist der Canal, welcher durch sie geht, sehr klein, wird aber nach und nach größer, und seine Oefnung hat da, wo sie von den Franzen umgeben ist, beynähe die Weite von dem dritten Theil eines Zolls. Dieser Canal dienet dazu, um eine Gemeinschaft zwischen der Gebärmutter und den Eyerstöcken zu unterhalten. Diese Fallopischen Röhren sind in denjenigen Verdopplungen des Bauchfells enthalten, welche man die breiten Bänder der Gebärmutter heist; an ihren äußersten Enden aber hängt ein in Falten gezogener Theil zu beyden Seiten des Beckens herunter.

Die Eyerstöcke sind zwey flache länglicht runde Körper, von ungefehr einem Zoll in der Länge und etwas mehr als einem halben in der Breite und Dicke, die ebenfalls in den breiten Bändern der Gebärmutter hängen, und nach hinterwärts und ein wenig unter den Fallopischen Röhren ungefehr einen Zoll breit von der Gebärmutter abstehen. *)

*) *Ovaria in vetulis admodum exilia ut plurimum videntur.*
Ruyfch, Obs. Anat. xlv.

Wenn man die Meinungen der Anatomen über die Struktur und den Nutzen der Eyerstöcke nachsieht, so wird man finden, daß selbige stark von einander abweichen. Einige wollten annehmen, sie haben eine drüscigte Textur und dienen dazu, um eine Feuchtigkeit abzusondern, die ungefähr dieselbe Bestimmung hätte, wie der männliche Saamen: andere aber, welche der Sache genauer nachspürten, fanden, daß es wirkliche Eyerstöcke in der eigentlichen Bedeutung des Wortes seyen, daß sie eine Menge kleiner runder Bläschen, oder Eyer enthalten, deren Anzahl bis auf zwey und zwanzig gehe und von verschiedener Größe, von der eines Nadelknopfs, bis der einer Erbse, durch kleine Stiele aus verdichtetem zellichten Gewebe an der innern Oberfläche der Eyerstöcke befestiget, und mit einer klaren gerinnbaren Lymphe angefüllt seyen. Sie alle kommen übrigens darinn überein, daß die Eyerstöcke dasjenige hergeben, bestche es nun, worinn es wolle, was die Frauenzimmer bey der Erzeugung des Fötus beytragen: sie beweisen dieses, durch die Operation des Verschneidens, welche eigentlich in dem Wegschneiden der Eyerstöcke besteht, und worauf das Thier nicht nur das Zeugungsvermögen, sondern auch den Trieb zur Begattung verliert.

Das Bauchfell giebt, so wie bey der Gebärmutter, auch den Eyerstöcken ihre äußere Haut ab, und sobald ein Ey in die Fallopischen Röhren hinüber gesprungen ist, so bemerkt man da, wo zu vermuthen stehet, daß sie durchgegangen seyen, einen Riß zurück. Wenn diese Risse zu heilen, so entstehen daher kleine länglichte Narben an der äußern Oberfläche, so daß man bey Untersuchung derselben, aus der Anzahl der vorhanden gefundenen Narben auf die Zahl der Kinder schliessen kann, welche eine Frau zur Welt gebohren hat.

Die gelben Körper (Corpora lutea) sind ablange, drüsichte Körper von gelblicher Farbe, die man in den Eyerstöcken aller Thiere zur Zeit der Schwangerschaft und einigen Schriftstellern zufolge auch dann antrifft, wann sie in der Brunst sind. Man sagt, sie seyen die Kelche, von welchen das beschwängerte Eychen abgesprungen sey, und ihre Anzahl entspricht allemal der Anzahl der vorhergegangenen Empfängnisse. Unmittelbar nach der Empfängniß sind sie am größten, hohl, so daß ihre Höhle im Stand ist eine Bohne zu enthalten; allein, so wie die Schwangerschaft zunimmt, werden sie kleiner, bis sie einige Zeit nach der Entbindung allmählig verschwinden. Den weißlichten Mittelpunkt ausgenommen, sind diese gelben Körper mit sehr viel Gefäßen durchwoben.

An den beyden Seitenwinkeln der Gebärmutter, etwas vor- und unterwärts der Muttertrompeten, entstehen die breiten Bänder, die nichts anders als ein Gewebe von Schlag- und Blutadern, lymphatischen Gefäßen und Nerven sind, die auf eine merkwürdige Weise durch einander laufen, und durch ein zellichtes Gewebe mit einander verbunden sind, auch während der Schwangerschaft stark anschwellen. Ihre äußere Bedeckung erhalten sie vom Bauchfelle, und gehen durch die Bauchringe außerhalb des Beckens nach den Weichen hinauf, woselbst sich ihre Gefäße in kleine Nester theilen, die am Venusberge, und den übrigen nahe liegenden Theilen sich endigen. Es läßt sich aus diesem Heraufsteigen der Bänder nach den Weichen hin erklären, warum diese Theile bey allen Krankheiten und Zufällen der Gebärmutter allemal mitleiden, und warum man bey Frauenspersonen die Inguinaldrüsen so oft in einem krankhaften und vergrößerten Zustande antrifft.

Diejenigen Verdopplungen des Bauchfells, welche zur Bedeckung der Muttertrompeten und Eyerstöcke dienen, werden gewöhnlich die breiten Gebärmutterbänder (*ligamenta uteri lata*) genannt. Sie verhüten, daß diese Theile sich nicht unter einander verwickeln können, und leisten bey den Gefäßen und Nerven derselbigen ungefehr die gleichen Dienste, wie das Gefröse bey den Nerven und Gefäßen der Gedärme. Sowohl die runden als die breiten Mutterbänder verändern ihre Lage während der Schwangerschaft, *) sie scheinen nemlich tiefer und etwas mehr nach vorwärts, als im ungeschwängerten Zustande, zu stehen. Ihr Nutzen besteht wahrscheinlich darinn, zu verhüten, daß die Gebärmutter sich nicht senke, und ihre Richtung zu leiten, wenn sie in die Höle des Unterleibs hinaufsteigt.

Zweiter Abschnitt.

Man wird die Krankheiten der innerlichen Geburtstheile am besten verstehen, wenn selbige in eben der Ordnung, wie ihre anatomische Beschreibung, abgehandelt werden.

Die Krankheiten der Mutterscheide bestehen erstlich: in einer solchen Verkürzung und Zusammenziehung, die sie zu den Verrichtungen untüchtig macht, wozu sie eigentlich bestimmt ist: zweytens, eine Verwachsung der Seiten der Mutterscheide, als Folge von einem vorhergegangenen Wundseyn: drittens, Narben, nach einer vorhergegangenen Verwundung des Theils; viertens, Auswüchse: fünftens, der weiße Fluß.

*) *Ovariorum eorumque ductuum situs mutatur, tempore gestationis et puerperii.* *Russch, Thes. IX. Nro. xv.*

Die widernatürliche Verkürzung und die Zusammenziehung der Mutterscheide sind meistens beysammen und ein Fehler der ersten Bildung; man entdeckt selbigen gewöhnlich erst bey'm Heyrathen, indem er den Beyschlaf hindert. Man nimmt bey der Heilung darauf Rücksicht, die Theile durch den Gebrauch erweichender Mittel zu erschaffen, und dieselbige entweder durch Quallmeißel, oder andere allmählig immer größere Meißel, bis zu ihrer natürlichen Größe zu erweitern. Dieser Fehler ist aber oft mit dergleichen Umständen verknüpft, die uns bey seiner Diagnostik leicht irre führen könnten. Unter anderm hatte ich einen solchen Fall zu behandeln, wo die Strangurie, die Hitze der Theile, und eine häufig abgehende Feuchtigkeit, den Verdacht erregten, die Patientinn seye venerisch: welchem zufolge sie dann auch mehrere Wochen hindurch, aber ohne Nutzen, mit Quecksilberpräparaten behandelt wurde. Sie suchte darauf bey mir Hülfe, und ich vermochte sie dazu, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, bey welcher ich die Mutterscheide rigid und in einem so hohen Grade zusammengezogen fand, daß sie kaum einen halben Zoll im Durchmesser und nicht mehr als anderthalb Zoll in der Länge hatte. Wiederholte aber allezeit fruchtlose Versuche, ihr beizuwohnen, hatten eine beträchtliche Entzündung der Theile und alle obenerwähnte verdächtige Zufälle erregt. Um der Entzündung zu begegnen, ließ ich ihr eine Ader öffnen, ließ sie gelind abführende Arzneimittel einnehmen, äußerlich erweichende Ueberschläge und nachher Salben gebrauchen, und untersagte es ihr, auf einige Zeit bey ihrem Manne zu schlafen. Nun war die Entzündung gehoben, und man durfte nun Meißel appliciren, die man nach und nach immer größer machte, wodurch die Scheide so ziemlich erweitert wurde. Die Folge davon war, daß

sie in wenigen Monaten schwanger wurde. Die zu gehöriger Zeit erfolgende Geburt eines gesunden Kindes war zwar etwas langsam, aber mit keiner außerordentlichen Schwierigkeit verbunden.

Dritter Abschnitt.

Eine langwierige Geburt, wobey die Gebährende viel auszuhalten hat, eine krankhafte Constitution des Körpers, oder nachlässiger und unzeitiger Gebrauch der Instrumente, sind im Stande, eine Entzündung der äußern Geburtstheile oder der Mutterscheide hervorzubringen, die bisweilen einen so hohen Grad erreichen kann, daß der Brand zu befahren steht. Sorgfalt in der Behandlung setzt meistens theils der Entzündung bald Schranken, doch hat man Beispiele, wo bey dergleichen Kindbetterinnen, die sonst kränklich waren, die äußern Geburtstheile wegeyterten, und Beispiele, wo bey der Mutterscheide ein gleiches geschah. Doch schränkt sich die Wirkung einer Entzündung auf die innere oder zottichte Haut ein, die entweder ganz oder zum Theil verlohren geht. Nun bleibt eine verwundete Oberfläche zurück, wo, wenn sie zuzuheilen anfängt, sich, je nachdem die Verletzung einen weitem und tiefern Umfang hatte, zu verschiednerley Narben den Anlaß giebt, und da sich der Zusammenziehung dieser Theile nichts widersetzt, so muß dadurch der Raum der Mutterscheide sehr verengert werden: oder, wenn das Geschwür nicht zuheilen will und die Zusammenziehungskraft der Theile zu wirken fortfährt, so können die Wände der Mutterscheide miteinander verwachsen, und auf diese Weise die Oefnung derselben gänzlich geschlossen werden. Dem

sorgfältigen Arzt wird dieses zwar selten, und nie in einem so hohen Grade begegnen: ist aber der Fehler einmal vorhanden, so werden die Folgen desselbigen, nach der Verschiedenheit seines Grades, mehr oder weniger wichtig, und der Fehler selbst leichter oder schwerer zu heben seyn.

Vierter Abschnitt.

Sehr selten sehen Narben in der Mutterscheide dem Venschlaf ein Hinderniß in den Weg, und wenn es geschieht, so darf man nur die gleiche Curmethode einschlagen, die vorher bey der Zusammenziehung und Verkürzung dieses Theils ist empfohlen worden: auch bin ich überzeugt, daß selbige zwar in manchen Fällen nur mit großer Schwierigkeit, aber doch am Ende allemal dem Druck des Kindeskopfs nachgeben. Auch hier kann man bisweilen, durch die Umstände betrogen, den Fehler nicht für das, was er eigentlich ist, ansehen: ich wurde vor einiger Zeit zu einer Gebährenden gerufen, von welcher man glaubte, sie seye mit ganz gebliebenem Jungfernhäutchen schwanger geworden. Ich untersuchte diese Person sehr genau, und fand, daß sie schon einmal gebohren habe, und daß derjenige Theil, den man wegen seiner Figur und Lage für das nur wenig offenstehende Jungfernhäutchen hielt, eigentlich nichts anders als eine Narbe, oder eine wiedernatürliche Zusammenziehung des Eingangs in die Mutterscheide sey, die Folge einer bey der ersten Entbindung erlittenen Verwundung.

Sind die Seiten der Mutterscheide mit einander verwachsen, so erfordert es die Nothwendigkeit, selbige durch

das Messer zu trennen, und, wenn sie sich zur Heilung anschicken, das Verwachsen derselbigen durch Wicken, oder durch eine bleierne Röhre von gehöriger Größe, die man in die Mutterscheide bringt und einige Zeitlang tragen läßt, zu verhüten. Sind aber die Wände der Scheide weiter gegen den Muttermund hinauf mit einander verwachsen, so darf man sich des Messers nicht anders, als mit der größten Behutsamkeit, bedienen, wenn man nicht in Gefahr stehen will, die Urinblase, den Mastdarm, oder irgend einen andern nahe liegenden Theil, zu verletzen. Ich vermochte eine Patientin, die sich unter solchen Umständen meiner Hülfe anvertraute, und bey welcher die monatliche Reinigung zwar abgesondert, aber nicht ausgeleert werden konnte, dahin, daß sie die nöthige Operation noch eine Zeitlang ansehen ließ; ich vermuthete nemlich, daß das abgesonderte monatliche Geblüt die mit einander verwachsenen Theile in kurzer Zeit so weit nach vorwärts drücken würde, daß dadurch die Operation sehr erleichtert, sicherer und wirksamer würde. Auch betrog ich mich in meiner Meinung nicht, sondern hatte den rechten Zeitpunkt abgewartet, so daß die Operation auf diese Weise sehr leicht und glücklich von statten gieng.

Fünfter Abschnitt.

Man versteht unter dem allgemeinen Ausdruck eines Polyps schwammichte Auswüchse, die an irgend einem Theile der Mutterscheide oder der Gebärmutter entstehen. Ihre Größe kann sehr verschieden seyn und sie können bald aus dem, bald aus diesem Theile der Gebärmutter ihren Ursprung nehmen, in die Mutterscheide herunterhängen, oder aber entstehen sie in dem Muttermund, oder in der Mutterscheide. Auch sind diese Auswüchse in ihrer Substanz sehr verschieden, indem die einen fest und fleischigt, andere aber schwammicht und gänzlich so weich, wie geronnenes Blut sind: einige derselben hängen an einem dünnen Stiel, und wieder andere haben eine breite Grundfläche. Bis jezo hat man aber diese Substanzen noch nicht gehörig beschrieben, noch weniger unter gewisse Classen gebracht; so daß praktische Geburtshelfer den Fall sehr genau untersuchen müssen, wenn sie nicht in ihrem Urtheil über die Behandlungsart und Vorhersagung in solchen Fällen oft sehr irren wollen.

Ursache eines solchen Polyps kann jede zufällige Verletzung eines Theils zur Zeit der Geburt werden; bisweilen aber kann es auch eine von sich selbst entstandene Krankheit des Theils, oder ein Fehler der Säfte seyn, da man selbige auch nicht selten bey Frauenspersonen antrifft, die nie schwanger waren. Die kleinen Geschwülste dieser Art, setzen der Empfängniß und Geburt kein Hinderniß in den Weg, besonders, wenn sie ihre Befestigung an dem Muttermunde, oder in der Mutterscheide haben.

In seinem ersten Stadium kann ein solcher Polyp mit allen denjenigen Zufällen begleitet seyn, die ein auf die Gebärmutter wirkender Reiz gewöhnlich nach sich zieht: bey seinem weitem Verlauf stellt sich sodann ein schleimichter, jauchichter, und nachher blutiger Ausfluß ein, der, so wie die Krankheit schwerer wird, auch an Menge zunimmt, und stufenweise sich verändert. Dieser Ausfluß und die beständigen Schmerzen schwächen die Patientin außerordentlich, so, daß wenn man nicht bald durch die Ausrottung des Polyps hilft, sie entweder bloß vor Schwäche, oder an andern Krankheiten, die Folgen davon sind, sterben muß.

Man kann einen solchen Polyp entweder durch das Unterbinden, oder durch das Messer auszrotten, indessen ist die erstere Methode die vorzüglichere, und man kann dabey die Unterbindung auf die gleiche Weise und nach den gleichen Grundsätzen, wie bey der Ausrottung eines Nasenpolypen verrichten. Die Schwierigkeit ist nur, wie man das Band gehörig anlegen soll, und dieses richtet sich nach der Entfernung des Orts, wo das Band angelegt werden soll, von der Oefnung der Mutterscheide, und von dem mehr oder minder breiten Umfang der Grundfläche des Polyps. Sind die Umstände so beschaffen, daß man die Operation noch ohne Gefahr etwas aufschieben kann, so hat man sich davon Vortheile zu versprechen, indem der Polyp durch seine Schwebre weiter in der Mutterscheide herunterkommen, und sein Stiel länger und dünner werden wird. Die Unterbindung muß man so nahe als möglich an der Wurzel des Stiels machen, und wenn sie einmal gemacht ist, selbige vermittlest eines eignen dazu erfundenen Instruments täglich stufenweise etwas

fester zuziehen, und zwar so lange, bis das Gewächs ab-
 fällt, welches gewöhnlich in vier oder fünf Tagen geschieht,
 auch länger, je nachdem der Stiel mehr oder weniger fest
 und dick ist: so lange das Band angelegt ist, muß man
 auf alle mögliche Weise einer sonst leicht entstehenden
 Entzündung in dem Unterleibe vorzubeugen suchen. Das
 könnte man sich übrigens zur allgemeinen Regel machen,
 daß man niemals es wagen sollte, eine Unterbindung zu
 machen, man hätte denn vorher den Stiel, an welchem
 das Gewächs befestigt ist, deutlich gefühlt, indem man
 sonst leicht in Gefahr käme, einen Theil zu unterbinden,
 den man nie zu unterbinden im Sinn hatte: auch hat man
 einen Polyp wohl von einer Umkehrung der Gebärmutter
 zu unterscheiden. Wenn der Polyp da, wo er entsteht,
 eine breitere oder eben so breite Grundfläche hat, als das
 Gewächs selbst ist, so kann man die Unterbindung nicht
 auf die gewöhnliche Weise anlegen; denn entweder glitscht
 sie ab, oder es wird nur ein Theil der Wurzel des Polyps
 unterbunden. Ueberhaupt aber ist in solchen Fällen jeder
 Versuch, den Polyp auszurotten, meistens überflüssig und
 ohne Erfolg, weil hier meistens eine Disposition zum
 Krebs damit verbunden ist.

Auch müssen wir, noch ehe die Unterbindung angelegt
 wird, uns zuvor von dem Zustande der Gebärmutter
 unterrichten; denn, wenn diese angegriffen seyn sollte, so
 würde die Kranke von der Ausrottung des Polyps keinen
 Vortheil haben, und der Arzt könnte dabey seinen Credit
 einbüßen, selbst wenn er die Operation mit der größten
 Geschicklichkeit verrichtet hätte.

Man hat Beyspiele, wo ein solcher Polyp sich ohne
 Hülfe der Kunst glücklich endigte, oder eine solche Wen-
 dung nahm, daß man bey der Hülfe ganz anders zu Werk

gehen mußte. Bisweilen hatte nemlich die Krankheit schon lange gedauert, ohne daß man ihre Gegenwart vermuthete, oder so, daß man sie für etwas ganz anders hielt, bis endlich die Geschwulst vor der Oefnung der Mutterscheide zum Vorschein kam, und bald abfiel, indem der Stiel zu schwach war, um das Gewicht desselbigen länger zu tragen; oder, wurde die Geschwulst so weit hervorgetrieben, so war es nun ein leichtes eine Ligatur anzulegen und so den Polyp vollständig auszurotten.

Sechster Abschnitt.

Man nennt eine schleimichte, eiterichte, oder jauchichte Materie, die aus der Mutterscheide oder der Gebärmutter abfließt, den weissen Fluß, (Fluor albus.)*) Diese Ausleerungen sind eben so verschieden, nach ihrem Grade, als nach ihrer Beschaffenheit, von der einfachen Vermehrung der Absönderung des natürlichen Schleims, bis zu der schärfsten Jauche; man hält unterdessen ersteres nicht für eine Krankheit, so lange es noch in gewissen Schranken bleibt. Jener einfache weisse Fluß, ist diejenige Krankheit, welcher Frauenpersonen am häufigsten unterworfen sind.

Seye nun übrigens der weisse Fluß eine eigene, für sich selbst bestehende Krankheit, oder seye selbiger ein Zufall von andern Krankheiten, so bleiben die denselben begleitenden Zufälle dennoch immer die gleichen. Die Farbe des Körpers ist blaß, gelblicht, der Appetit ist verdorben, unablässig ist
ein

*) *Leucorrhœa. Nimia muci aut ichoris ex vulva profusio*
Vogel cxlx.

ein Schmerz und Empfindung von Schwäche in dem Rücken und den Lenden vorhanden, die Kranke hat beständig kleine Uebersälle von Fieber, fällt vom Fleisch, ihre Kräfte verlieren sich, und am Ende bekömmt sie ein Zehrfieber oder Wassersucht.

Die Curmethode des weissen Flusses muß nach seiner Ursache eingerichtet seyn, komme er nun aus der Gebärmutter selbst, oder aus der Scheide her. Ist eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers die Ursache desselben, so kann man mit großem Nutzen alle diejenigen Arzneymittel, welche die Materia Medica unter der Classe von stärkenden oder tonischen Mitteln in sich begreift, vorzüglich die Rinde und Eisenpräparate, unter sehr verschiedenen Formen geben. Ihre Wirkung ist aber nicht unmittelbar, und nöthig und nützlich wird es seyn, wenn die Patientinn vorher gelind abführende Arzneymittel zu sich nimmt, und in allen denen Fällen, wo eine febrile Disposition zugegen ist, sich ein wenig Blut abzapfen läßt. Man verschreibt auch balsamische und verdickende Mittel von verschiedener Art, aber meiner Meynung nach ohne grossen Nutzen. Man hat Beobachtungen, wo Quecksilberpräparate selbst in dergleichen Fällen mit Nutzen gegeben wurden, wo gar kein Verdacht von venerischer Ansteckung vorhanden war. Man hat ferner gelinde Brechmittel sehr empfohlen, und glaubt, daß selbige von besonderm Nutzen seyen, zwar nicht bloß darum, weil sie die ersten Wege reinigen, oder eine Ableitung der Säfte von den untern Theilen weg befördern, sondern weil sie die Kräfte des ganzen Körpers in einen thätigern, wirksamern Zustand versetzen. Kaltes Baden des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselbigen, besonders das Seebad, ist oft von ausgezeichnetem Nutzen gewesen. Nicht genug kann man in dieser, so wie in allen ähnlichen

Krankheiten, gesunde Luft, mäßige Bewegung und Arbeit, eine nahrhafte Diät, und ordentliche Lebensart empfehlen.

Hat man Ursache zu glauben, daß die Krankheit tödlich sey, und von einer Erschlaffung der Mündungen derjenigen Ausführungsgänge, die sonst natürlicher Weise bey gewissen besondern Gelegenheiten, einen Schleim ausleeren müssen, herrühre; oder, wenn man glaubt annehmen zu dürfen, daß durch den Gebrauch gehöriger Arzneymittel die fehlerhafte Beschaffenheit des Körpers nun gänzlich seye verbessert worden, der weiße Fluß bleibt aber dessen ungeachtet noch zurück, so kann man zu verschiedenerley Einspritzungen, die täglich wiederholt werden, seine Zuflucht nehmen. Die sichersten und besten darunter sind diejenigen, welche von zusammenziehenden Vegetabilien verfertigt sind, z. B. ein starker Aufguß von grünem Thee: behutsam darf man dann allmählig zu wirksamern, etwa zu einer schwachen Auflösung des Bleysessigs oder weissen Vitriols, nach der Formel, wie man selbige bey langwierigen Augenentzündungen gebraucht, schreiten. Man darf zwar von dergleichen Mitteln niemals erwarten, daß sie eine vollständige Cur zuwegebringen, unterdessen aber machen sie wenigstens die Krankheit auf einige Zeit gelinder, und verschaffen also den Patientinnen eine nicht unbeträchtliche Erleichterung.

Siebenter Abschnitt.

Da die Gebärmutter an und für sich selbst vielen Krankheiten unterworfen ist und durch ihre Nerven beynahe mit allen Theilen des Körpers in Uebereinstimmung steht, so giebt es kaum eine Krankheit unter den vielen, denen das weibliche Geschlecht unterworfen ist, die man nicht dem Einflusse der Gebärmutter zugeschrieben hätte: im Grund aber giebt es keine wesentliche Verschiedenheit unter denjenigen Krankheiten, welche das männliche und weibliche Geschlecht mit einander gemein haben, wenn auch schon das eine oder das andere Symptom etwas anders aussieht. Wir werden auf die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Gebärmutter unsere Bemerkungen einschränken, und mit dem Vorfall derselben, einer gar nicht seltenen Krankheit, den Anfang machen.

Man versteht unter der Benennung Vorfall der Gebärmutter (*Prolapsus uteri*,) diejenige Krankheit dieses Theils, wo selbige tiefer als im natürlichen Zustande in die Mutterscheide hineinsinkt: ist dieses Heruntersinken so stark, daß die Gebärmutter zum Theil, oder gänzlich vor den äußern Schaamtheilen zum Vorschein kömmt, so heißt es alsdenn das Herausfallen der Gebärmutter (*Procidentia uteri*.) *) Hier schwellt sie bisweilen zu einer solchen Größe an, daß sie das Ansehen einer eyrunden Geschwulst hat, die aus den Schaamtheilen herauswächst, weit zwischen den Schenkeln herunterhängt, große Schmerzen und Unbehaglichkeit verursacht, und die Kranke zu den gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens untüchtig macht.

*) *Hysteroptosis. Uteri vel vaginæ procidentia.* — SAUVAG. xlix.

Mit nur ein wenig Sorgfältigkeit werden wir leicht im Stand seyn, den Vorfall von der Umkehrung der Gebärmutter und andern ähnlichen Krankheiten zu unterscheiden.

Mannigfaltig sind die Ursachen eines Vorfalls, oder des Herausfallens der Gebärmutter; langes Stehen zur Zeit der Schwangerschaft, Aufheben schwerer Lasten, härtäckige Leibesverstopfung und jede plötzliche und heftige Anstrengung des Körpers, kommen am häufigsten als Ursachen vor, und machen es zugleich einleuchtend, warum diese Krankheit so oft bey dem gemeinen Volke und so selten bey Personen höhern Standes vorkommt. Ausserdem können auch noch verschiedene Umstände bey der Geburt, wie z. B. das zufrühzeitige Heruntersinken des Muttermundes in die Beckenhöhle, noch ehe selbiger erweitert ist, das unnöthige Anstrengen der Gebährenden, besonders in einer aufrechten Stellung, ein unzeitiges und gewaltsames Herausziehen der Nachgeburt und zu frühes Aufstehen nach der Entbindung, diese Krankheit hervorbringen. Schon allein die Erschlaffung der Theile nach einem langangehaltenen weissen Fluß kann die Ursache desselbigen werden, welcher selbst unverheyrathete Personen, aber nur nicht so häufig als verheyrathete, unterworfen seyn können. Eine genaue Kenntniß dieser Ursachen wird uns zur besten Curanzeige leiten: und es ist bemerkenswerth, daß, wenn ein Vorfall oder Heruntersinken der Gebärmutter bey einer schwehren Geburt entstanden ist, Sorgfalt und langes im Bettebleiben der Patientinn in einer horizontalen Lage nach einer nächstfolgenden Entbindung oft, ohne irgend ein anderes Mittel, die Krankheit gehoben oder doch sehr erleichtert hat. Werden Weibspersonen, die einen Muttervorfall haben, schwanger, so vergrößern sich ihre Beschwerden, während der ersten Periode der Schwangerschaft, weil die größergewordene Gebärmutter

tiefer als sonst sich in die Scheide heruntersenkt; je weiter aber die Schwangerschaft fortrückt, desto erträglicher werden auch die Beschwerden, weil die Gebärmutter dann größtentheils auf dem Rande des Beckens ruht: ist aber das Becken sehr weit, und die Theile stark erweitert, so verändern sich die Umstände, und man hat Beispiele, daß der untere Abschnitt der Gebärmutter, der den Kopf des Kindes einschließt, zur Zeit der Geburt durch die Hefigkeit der Wehen getrieben, ausserhalb der Schaamtheile zum Vorschein kam, noch ehe der Muttermund sich geöffnet hatte.

Im eigentlichen Verstande ist der Vorfall der Gebärmutter keine wirkliche Krankheit, sondern vielmehr eine veränderte Lage derselbigen, woran eine Erschlaffung oder Schwäche derjenigen Theile, mit welchen sie in Verbindung steht und von welchen sie in ihrer Lage erhalten werden sollte, Schuld ist. Daher geschieht es nicht selten, daß man die erste Disposition zu einem Vorfall daran entdeckt, daß die vordere Wand der Mutterscheide nach auswärts getrieben wird und bisweilen zugleich die hintere Wand derselben anschwellt und eine Art von Sack bildet: eine Erscheinung, die man auch dann und wann da bemerkt, wo kein eigentliches Heruntersinken der Gebärmutter vorhanden ist. In dem größten Grade des Herausfallens aber verändert sich nicht nur die Lage der Gebärmutter und der Mutterscheide sehr merklich, sondern auch die der benachbarten Theile und besonders der Urinblase. *)

*) *Maximam vesicæ partem secum trahit. RUYSCH Advers. Dec. i. 6.*

Nachricht von einem prolapsu uteri et vesicæ mit einem Blasenkeine, von Thomas White M. D. zu Manchester: — medic. Bemerk. und Unters. einer Gesellsch. von Aerzten in London, 2ter Band. S. 1—5.

Die Anzeigen zur Heilung eines Muttervorfalls sind, die Gebärmutter wieder in ihre natürliche Lage zu bringen und sie daselbst zu erhalten.

Es hat in den meisten Fällen, selbst beym höchsten Grade der Krankheit, eben keine große Schwierigkeit, die Theile wieder in ihre natürliche Lage zurückzubringen. Doch giebt es Patientinnen, bey welchen es zuvor nöthig ist, durch Aderlassen, zu Betteliegen, gelind abführende Arzneyen und erweichende Ueberschläge, die Entzündung und Geschwulst zu vermindern: und wenn der höhere oder gelindere Grad der Krankheit bald nach der Entbindung vorkommt, so sind dieses die einzigen Mittel, der sich ein sorgfältiger und vernünftiger Arzt für einmal bedienen wird, da die Theile oft noch zu reizbar und zärtlich sind, als daß sie andere Hülfsmittel ohne Schaden ertragen könnten. Nicht ohne Vortheil bedient man sich oft, wenn die Theile wieder in ihrer gehörigen Lage sind, örtlicher, gewürzhafter und zusammenziehender Mittel, die entweder in der Form eines Waschwassers oder einer Bähung gebraucht, oder durch eine Sprüze, oder vermittelst eines Schwamms an die Theile gebracht werden können. Aber auch diese werden unserer Erwartung selten gänzlich entsprechen, und wir werden uns genöthiget sehen, zu Mutterkränzen (Pessaria), von denen man eine Menge von verschiedener Figur und Materie hat, unsere Zuflucht zu nehmen.

Der Endzweck beym Gebrauch der Mutterkränze ist, die Gebärmutter in ihrer Lage zu erhalten, ohne die benachbarten Theile zu beschädigen. Gewiß sind aber die meisten von den heut zu Tage gebräuchlichen Mutterkränzen, weder für den einen, noch für den andern Endzweck tauglich, indem sie weder die Gebärmutter zurückhalten, noch ohne merkliche Beschwerden können eingebracht oder

getragen werden. Gewöhnlich verfertiget man sie aus Buchs oder Ebenholz, oder aus mit Wachs überzogenem Korkholze: einige ziehen die cirkelrunde Form vor, andere die eyrunde, und bey den dritten ist es ausgemacht, daß nur die kuglichte Form die beste und brauchbarste sey, und wirklich muß man es von dieser letztern Art gestehen, daß sie am gemächlichsten getragen werden; nur sind sie für alle diejenigen Frauenspersonen unbrauchbar, die bey ihren Männern schlafen wollen. Auch wird eine nicht gemeine Fertigkeit und Beurtheilungskraft bey dem Einbringen derselben erfordert, denn, sind sie zu klein, so fallen sie aus der Muterscheide heraus; sind sie aber zu groß, so werden dadurch die Theile entzündet und in Eytierung gesetzt, Strangurien, hartnäckige Leibesverstopfung und viele andere schmerzhaftige Zufälle verursacht. Doch müssen diejenigen, die man zuerst applicirt, die größten seyn und können sodann stufenweise so lange mit kleinern verwechselt werden, bis weiter keine mehr nöthig sind. Hat man bey einer Patientinn einen Mutterkranz eingebracht, so ist es nothwendig, daß sie eine Zeitlang ruhig in einer horizontalen Lage liegen bleibe, weil dadurch die gegenwärtigen Beschwerden, die im Anfange immer am größten sind, vermindert und die gute Erwartung, die wir vom Erfolge des angewandten Mittels haben können, vergrößert wird: es kann aber nicht fehlen, daß Ungedult und zu wenige Aufmerksamkeit bey der Application dieses Instruments unsere Erwartungen von seinem Nutzen oft betriegen wird.

Die Mutterkränze werden vorzüglich durch das Mittelfleisch in ihrer Lage erhalten, und daher kann man sich der gewöhnlichen in allen denjenigen Fällen nicht bedienen, wo das Mittelfleisch ist zerrissen worden. Man hat für diesen Fall eine besondere Gattung mit Stielen versehener

Mutterkränze erfunden, an welchen man Riemen befestigen kann, die nach vorn- und hinterwärts sich an einem Leibgurt befestigen. Selbige sind aber in allwege sehr unbequem, und ich würde sie sonst nirgends, als in den äußerst seltenen Fällen empfehlen, wo sonst kein anderer könnte getragen werden.

Es hat den Geburtshelfern schon oft viel zu schaffen gemacht, einen gewöhnlichen Mutterkranz, der schon sehr lange in der Scheide gelegen, oder in dessen Oefnung sich der Muttermund gesenkt hatte, und der darinn angeschwollen war, herauszubringen; indessen wird man seine Bemühungen fast immer glücklich ablaufen sehen, wenn es möglich ist, durch die Oefnung einen Zwirnsfaden zu bringen, der alsdenn zu beyden Seiten fest und nach und nach stärker angezogen wird, so daß die Theile Zeit bekommen, sich zu erweitern. Ist dieses aber nicht möglich, so muß der Rand des Mutterkranzes zerbrochen, oder durch eine scharfe starke Scheere, von der Art wie sie die Uhrenmacher gebrauchen, zerschnitten werden. *)

Es ist zum Theil schon bemerkt worden, daß mit Ausnahme der Fuglichten, die Mutterkränze dem Bey Schlaf oder der Empfängniß nicht hinderlich seyen; ja es hat seine eigenen Vortheile, wenn eine mit einem Muttervorfall behaftete Frauensperson sich der Gemeinschaft mit ihrem Manne nicht entschlägt. **)

Es gab Zeiten, wo die Meynung ihre Anhänger fand, daß ein Muttervorfall verschiedene andere Frauenzimmerkrankheiten erleichtere oder vorbeuge, und daß es also nicht thöulich sey ihn zurückzubringen. Zwar verursacht das

*) Man sehe Chapman's Treatise on midwifery, chap. lxviii.

**) Pessaires n'empêchent pas la femme d'user du coït, ni de devenir grosse. — MAURICEAU, v. 3. l. 3. c. 6.

Zurückbringen desselbigen auf einige Zeitlang einige Unbe-
 licheit, *) das ist aber noch kein hinlänglicher Grund zu
 dieser Meynung. Auch hat man Beispiele von Fällen,
 wo die Aerzte behaupteten, der Vorfall wäre wegen Länge
 der Zeit, oder wegen seiner außerordentlichen Größe, oder
 wegen einer Geschwulst benachbarter Theile, nicht mehr
 zurückzubringen; ** meiner Meynung nach aber hätte
 man mit allen diesen Fällen dennoch fertig werden können,
 wenn man lange genug seine Kranke in einer horizontalen
 Lage das Bett hätte hüten lassen, lange genug mit gelinden
 Abführungen und gehörigen äußerlichen Mitteln fortgefahren
 wäre.

Achter Abschnitt.

Wasserblasen, ***) oder kleine Blasen, die Traubenförmig
 aneinander hängen und eine wässerichte Feuchtigkeith
 enthalten, erzeugen sich dann und wann in der Höle der
 Gebärmutter. Es gab Aerzte, welche glaubten, dieses
 geronnenem Geblüt, oder kleinen in der Gebärmutter zurück-
 gebliebenen Stückchen der Nachgeburt, zuschreiben zu
 können: viel wahrscheinlicher aber ist es, daß selbige ganz
 von sich selbst und unabhängig von solchen zufälligen
 Umständen entstehen können. ****)

*) *Contigit uteri prolapsus; quem ego affectum salutarem illi
 fore prædixi.* HARV. *Exercit. de Partu.*

**) *Restitui non semper debet, nec potest.* —

RUYSCH *Advers. ix. Anat. 9.*

***) *Hydatis. Vesicula cuticularis humore aqueo plena.* —

CULLEN CXXI.

****) *Hæc retentæ moles placenta, penitus amittens genuinam
 suam indolem, quia est merus vasorum sanguiferorum con-
 textus, integro suo corpore mutatur in congeriem hyalidum.* —

RUYSCH. *Ado. Anat. Dec. 2.*

Auch bey dieser Krankheit zeigen sich die allgemeinen Zufälle eines Reizes der Gebärmutter, und da mit derselben zugleich eine Ausdehnung der Gebärmutter und daher rührende Geschwulst des Unterleibs verbunden ist, so darf man sich nicht wundern, wenn diese Krankheit bisweilen irriger Weise für eine Schwangerschaft gehalten wurde. In der frühern Periode der Krankheit sind ihre Zufälle zwar unangenehm, aber keineswegs bedächtigend; aber vor oder zu Ende von 9 Monaten strengt die Gebärmutter ihre Kräfte an, um selbige herauszutreiben, und es entstehen Zufälle, die mit denen bey der Geburt die größte Aehnlichkeit haben. Ist mit diesem Herausstreiben der Wasserblase kein gefährlicher Zufall verbunden, so hat auch der Arzt dabey nichts zu thun oder zu helfen. Sollte sich aber eine Blutstürzung einstellen, oder wenn die Weisamkeit der Gebärmutter unzulänglich zur Heraustreibung der Wasserblase ist, so kommt es uns zu, sorgfältige Versuche zu machen, um selbige herauszuziehen damit die Gebärmutter sich wieder zusammenziehen und die Mündungen der blutenden Gefäße verkleinert werden können. Große Sorgfalt ist aber auch hier zu empfehlen, denn, wenn man unüberlegt gewaltsam verfährt, so könnte man leicht Gefahr laufen, ein größeres Uebel zu erregen, als das ist, welches man zu vermeiden trachtete.

Neunter Abschnitt.

Man hat viele Beispiele von Wassersucht der Gebärmutter, welches eine Ansammlung von Gewässer, oder gallertartiger Feuchtigkeit in der Höle der Gebärmutter ist, während dem der Muttermund sich so feste verschließt, daß kein Tropfen heraus kann. *) Man glaubt, daß, so wie bey Ansammlungen wäßerichter Feuchtigkeiten in andern Hölen, auch hier eine vermehrte Absonderung und verminderte Einfangung der Lymphe die Ursache davon sey. Es stellten sich bey derselbigen die gleichen Zufälle ein, die wir bey den Wasserblasen beobachtet haben, und auch hier bildet man sich gewöhnlich ein, die Patientinn seye in Kindesnöthen, wenn die Gebärmutter anfängt, thätig zu werden: plötzlich stieß nun eine Menge Wasser ab, die Geschwulst des Unterleibs verliert sich, und die Personen haben zwar den Verdruß sich betrogen zu sehen, bekommen aber bald wieder ihre Gesundheit.

Die Erklärung die man gewöhnlich von der Art giebt, wie das Wasser in der Gebärmutter aufbehalten werde, scheint sehr unzulänglich zu seyn und ist auch, nach den wenigen Erfahrungen die ich davon habe, nicht richtig. Denn ich beobachtete deutlich, daß nach dem Abflusse des Wassers ein häutiger Sack wegging, den man aufblasen konnte und der in diesem Zustand völlig die Gestalt der Gebärmutter hatte, die er wahrscheinlich innerlich wie eine Gebärmutter vorher überzog: so daß man annehmen darf, dasjenige, was man bisher eine Wassersucht der Gebärmutter hieß, seye eigentlich nichts anders, als eine einzige große Wasserblase derselbigen.

*) Ascites uterinus. — SAUVAG. Hydrometra. CULLEN.

Noch thun einige Schriftsteller einer andern Wassersucht, als zu den Krankheiten der Gebärmutter gehörig, Erwähnung. Bey dieser soll nemlich die Ansammlung des Wassers ursprünglich in der Höle des Unterleibs seyn, selbiges aber von den Endigungen der Muttertrompeten eingesogen, in die Gebärmutter gebracht und aus derselben wieder ausgeleert werden. In meiner Praxis ist mir aber noch niemals ein Fall vorgekommen, der mir diese Art von Wassersucht wahrscheinlich machte.

Zehnter Abschnitt.

Die Schriftsteller behaupten, es könne sich in der Höle der Gebärmutter Luft so lange ansammeln und in der, selbigen zurückbehalten werden, bis die Patientinn das Aussehen einer schwangern Person habe und alle mit einer Schwangerschaft verbundenen Zufälle bekomme. Auf einmal geht diese Luft weg, die Geschwulst des Unterleibs fällt und der Leib der Patientinn bekommt wieder seine natürliche Größe. Diese Krankheit habe ich so niemalen gesehen, wohl aber eine andere Gattung von vorübergehender Windsucht der Gebärmutter, wo von Zeit zu Zeit Luft durch die Mutterscheide abgieng. *) Ich vermuthe, daß, wenn nicht eine während des Gebärens erlittene Gewaltthätigkeit Schuld daran ist, diese Krankheit Frauenpersonen von schwachem Fasernbau und die eine besondere Schwäche der Gebärmutter haben, befallt: vernünftiger Weise dürfen wir uns also da von dergleichen Arzneymitteln Nutzen versprechen, welche den ganzen Körper, besonders aber die Gebärmutter, stärken.

*) *Phyometra. Tympanites uteri.*

CULLEN. LXX.

Oedopsophia. Flatuum per urethram, vaginam vel uterum emissio.

SAUVAG. XXXV.

Fiffter Abschnitt.

Unter der Benennung Mondkalb (Mola) *) haben die Schriftsteller eine Menge verschiedener, in der Gebärmutter entstandenen und aus derselben weggetriebenen, Massen beschrieben. Einige nannten jede fleischigte Substanz, vorzüglich diejenigen, die man sonst Polypen nennt, so: andere nannten nur diejenigen Massen so, die eine Folge unvollkommener Empfängnisse sind: die gemeinste und auch überall vom gemeinen Volk angenommene Meynung ist, daß jeder Klumpen geronnenen Geblüts, der lange genug in der Gebärmutter blieb, um sich nach derselben bilden zu können, und nur noch seine fibrosen Theile hat, ein Mondkalb sey. Es ist aber in Wahrheit sehr läppisch, unter einem und demselbigen Namen Dinge zu begreifen, welche doch, ihrer Entstehungsart und Substanz nach, so Himmelweit von einander unterschieden sind. Von den Polypen haben wir so eben geredet. Die zweite Art, die wir uns als ein wiedernatürlich gebildetes Ey, (Ovum deforme) vorgestellt haben, kann man, da sie eigentlich die Folge einer Empfängniß ist, mit mehrerem Recht unter die Mißgeburten zählen; und wenn es schon dem ersten Anblick nach scheint, als wenn es nichts anders als eine unformliche Fleischmasse wäre: so wird man doch, bey sorgfältiger Untersuchung mit dem Messer, verschiedene Theile eines Kindes daran entdecken, die dem Anscheine nach unordentlich durch einander liegen. Auch ist der Stiel, wodurch diese Masse mit der Gebärmutter zusammenhängt, nicht fleischigt, sondern vasculös, und scheint eine wahre

*) *Mola. Massa carnea, vasculosa, ex utero excreta. Ovum deforme.* — VOGEL. CCCLX.

Nabelschnur zu seyn: auch findet sich ein Mutterkuchen und Häute, in denen Wasser befindlich ist. Die Zufälle, welche bey der Entstehung, dem Wachsthum und Heraus-treibung dieser Masse sich einstellen, sind vollkommen dieselbigen, wie bey einem wohlgestalteten Kinde. Was die dritte Meynung von dem Wesen eines Mondkalbes betrifft, so wird ein Einschnitt in dasselbe uns am besten von seinem wahren Wesen belehren. Denn obschon die äußerliche Oberfläche fleischern zu seyn scheint, so besteht doch sein inneres gänzlich nur aus geronnenem Geblüt. *) Da Substanzen von dieser Natur am häufigsten nach der Entbindung entstehen, und allemal durch die Zusammenziehungen der Gebärmutter weggetrieben werden, so scheint es kaum einer Untersuchung werth zu seyn, ob der Volks-glaube eine Idee von Gefahr damit verbinde und ihre Entstehung und ihr Fortdauern in der Gebärmutter einem Fehler des Geburtshelfers zuschreibe. Es schreibt sich auch ebendaher die Ueberzeugung, worin mehrere Geburtshelfer stehen, von der Nothwendigkeit, sogleich nach der Entbindung der Nachgeburt noch jedes Klümpchen geronnenen Blutes aus der Gebärmutter heraus zu holen, oder selbige durch Arzneymittel abzutreiben: häufige Erfahrung aber hat gelehrt, daß man diese Gerinnungen ohne alle Besorgniß in der Gebärmutter zurücklassen darf, und die Nachwehen sie gewiß wegschaffen werden.

*) *Excretiones uterinae, sanguineae, saepe imponunt pluribus.* —

Zwölfter Abschnitt.

Die Eyerstöcke sind der Sitz einer besondern Wassersucht, welche Frauenspersonen zwar auch in frühern Jahren befallen kann, am häufigsten aber sich zu der Zeit einstellt, wo die monatliche Reinigung nach den Gesetzen der Natur zu fließen aufhört. Es ist eine Sackwassersucht, wo das Wasser bald in einem, bald in mehreren Säcken enthalten ist, ja man hat Beispiele, wo die ganze Geschwulst aus einzelnen Wasserblasen bestand, die nicht größer als eine Weinbeere waren. Zwar ist es schwer, die Gegenwart der einen oder andern von diesen verschiedenen Gattungen mit einiger Zuverlässigkeit anzugeben, doch kann uns die mehrere oder geringere Deutlichkeit des Schwappens und die Unebenheiten des Unterleibs einiges Licht geben. Die blasenartige Structur der Eyerstöcke mag schon an und vor sich selbst eine prädisponirende Ursach zu dieser Krankheit seyn. Diese Art von Wassersucht wird aber gewöhnlich andern Ursachen zugeschrieben, als, einer Verletzung der Eyerstöcke bey der Entbindung, oder der durch einen Zufall unterdrückten monatlichen Reinigung, oder den Verstopfungen der Eingeweide. Die Zufälle der Krankheit sind ein tauber Schmerz in der Lendengegend mit einer umschriebenen Geschwulst auf der einen, oder beyden Seiten des Unterleibs, die allmählig sich weiter hinauf und über den ganzen Unterleib erstreckt, so, daß wenn damit zugleich eine Unterdrückung der monatlichen Reinigung verbunden ist, man die Krankheit auch leicht für eine Schwangerschaft ansehen kann: nebst dem bemerkt man oft eine Geschwulst des Schenkels oder ganzen Fußes auf der Seite, wo der kranke Eyerstock liegt. In ihrer frühern Periode kann

man diese Krankheit von einer Bauchwassersucht durch die Begrenzung der Geschwulst unterscheiden: hat die Geschwulst aber eine gewisse Größe erreicht, hat selbige keine irreguläre Gestalt und haben wir keine Kenntniß von den im Anfange der Krankheit zugegen gewesenem Zufällen, so muß uns dieses die Kenntniß der Krankheit sehr erschweren. Doch ist zu bemerken, daß bey einer anfangenden Wassersucht der Eyerstöcke die Absönderung des Urins nur wenig unterdrückt ist und überhaupt der Körper nicht sehr angegriffen zu seyn scheint, und daß, selbst wenn die Krankheit schon stark eingewurzelt ist, die größten Beschwerden eigentlich nur von dem durch die Geschwulst verursachten Druck, von der Unbehaglichkeit der Kranken und von dem ängstlichen Abwarten des Ausgangs der Krankheit, herzukommen scheinen. Auch ist es sehr merkwürdig, daß diese Krankheit in vielen Fällen so langsame Fortschritte macht, daß oft von ihrem Anfange an, bis die Geschwulst die höchste Stufe ihres Wachstums erreicht hat, ein Zeitraum von zwölf, vierzehn und mehr Jahren, verstreichen kann, und daß endlich, wenn nur ein Eyerstock angegriffen ist, die Person dessen ungeachtet schwanger werden und gesunde Kinder zur Welt bringen kann.

Im Anfange dieser Wassersucht, wenn der größer gewordene Eyerstock nun so eben anfängt durch die Bedeckungen des Unterleibs gefühlt zu werden, stellen sich oft so große Schmerzen ein, daß wiederholte Aderlässe, Bähungen und Opiate erfordert werden, um selbige zu stillen. Hat diese Krankheit einmal eine gewisse Stufe erreicht, so ist bis jezo noch keine gewisse Curmethode bekannt, wodurch man selbige gewiß und für immer heilen könnte, ausgenommen das Ausschneiden der Geschwulst, welches zwar von einigen Schriftstellern empfohlen, aber

bis

bis dahin noch wenig ausgeübt worden ist. *) Ist die Feuchtigkeit einmal abgesetzt, so scheint sie sich außerhalb des Wirkungskreises des Blutumlaufs zu befinden; die Einsaugung derselben kann durch keines von denjenigen Mitteln, die man sonst zu Einsaugung und Ausleerung ausgetretener Feuchtigkeiten wirksam gefunden hat, auch nicht durch örtliche Mittel, von denen ich selbst eine große Menge versucht habe, bewerkstelliget werden. Man sieht sich daher gezwungen, seine Zuflucht zu der Operation des Abzapfens zu nehmen, welche zwar eine augenblickliche Erleichterung verschafft, aber so oft wiederholt werden muß, als die Geschwulst wieder einen gewissen Grad erreicht hat: auf diese Weise kann aber auch das Leben der Kranken bis in das höchste Alter gestiftet werden. Die Vorsichtigkeit erfordert es, daß wo irgend ein Verdacht vorhanden ist, das Wasser möchte etwa in verschiedenen Säcken eingeschlossen seyn, oder die Geschwulst aus mehreren Wasserblasen bestehen, der Arzt vorher den Freunden der Kranken davon Nachricht gebe, damit man ihm keine Schuld zuschreiben könne, wenn die Operation entweder ganz und gar nicht gut, oder wenigstens nicht ganz gut nach unsern Wünschen ausfällt. Ueberhaupt sollte der Arzt sich das zur Regel machen, diese Operation niemals zu unternehmen, er habe sich dann vorhero durch eine genaue Untersuchung davon überzeugt, daß die Person nicht schwanger sey: und diese Regel sollte auch bey allen Wiederholungen der Operation gelten, wenn nur einigermaßen Umstände vorhanden sind, welche den Verdacht einer möglichen Schwangerschaft rechtfertigen könnten. Es sind traurige Beispiele bekannt, wo durch

*) In der clxxxi. Nummer der philosophischen Transactionen steht eine Beobachtung einer Wasserfucht der Eyerstöcke, die durch das Herausschneiden geheilt wurde.

Bernachlässigung dieser Regel unersetzlicher Schaden angerichtet, und unserer Kunst viele üble Nachreden dadurch zugezogen worden.

Dreyzehnter Abschnitt.

Noch sind die Eyerstöcke, besonders kurze Zeit nach der Entbindung, einer Entzündung unterworfen, die sich entweder in Eyterung, oder in scirröse Verhärtungen und krebsartige Geschwulsten des Theils, der dabey bisweilen zu einer außerordentlichen Größe anschwellen kann, unterworfen. Bey einer Entzündung verwachsen sie gemeinlich mit irgend einem benachbarten Theil, z. B. der Gebärmutter, dem Mastdarme, oder den äußern Bedeckungen, und alsdenn entleert sich der Eyter, entweder durch die Mutterscheide mit dem Stuhlgang, oder durch einen an den äußern Bedeckungen entstandenen Abscess. Nehmen aber die Eyerstöcke bloß an Größe zu, so verwachsen sie nicht, sondern bleiben frey hängen, senken sich auf einer Seite tiefer in das Becken, oder in die Höhlung des Heiligenbeins herunter, und verursachen Beschwerden, die mit ihrer Größe und Lage im Verhältniß stehen. Wir werden, bey Auseinandersetzung der Ursachen der schwehren Geburten, auf diejenigen Geschwulste der Eyerstöcke zu reden kommen, welche der Geburt hinderlich werden können: doch kann ich mich nicht enthalten, einen Fall zu erzählen, den mir mein geschickter Freund, einer der Wundärzte am St. Georgs Hospitahl, Everard Home, mitgetheilt hat, von einer Krankheit eines Eyerstocks, wobey die Zufälle einer Zurückschlagung der Gebärmutter zugegen waren.

Susanna Fletcher, eine drey und zwanzig jährige Person, war mit einer Harnverhaltung geplagt, welche die öftere Application des Catheters nothwendig machte. Sie war zu arm, um die Arztkosten bezahlen zu können, und ward daher in das Gloucester Kranken Institut aufgenommen, wo sie einige Monate lang sich aufhielt aber immer nur auf eine kurze Zeit erleichtert wurde, so daß sie endlich alle Hoffnung einer vollkommenen Genesung verlor, und sich wieder nach Hause begab. Bald darauf wurde sie schwanger, und wie erstaunte sie nicht als sie sich nach kurzem von ihrer Beschwerde befreit fand, die aber unmittelbar nach der Entbindung sich wieder einstellte. Sie verschwand auch zum zweytenmal auf die gleiche Weise und unter den gleichen Umständen. Ihr Ehemann begab sich während ihrer Schwangerschaft in die Fremde, so daß sie nach ihrer Entbindung genöthigt war, durch Dienen ihren Unterhalt zu suchen: die Nothwendigkeit aber, in der sie sich befand, täglich den Catheter applicieren zu lassen, machte sie zum Dienst untüchtig, so daß sie sich in dem königlichen Hospital zu Plymouth als Säugamme annehmen ließ. Dieses geschah im December 1778.

Damals war sie ohne den Catheter nicht im Stand einen tropfen Urin wegzulassen, gewöhnlich war sie verstopft, ihr Magen gerieth leicht in Unordnung, und sie war hysterischen Zuckungen unterworfen. Sonst war sie in allen übrigen Rücksichten erträglich gesund, und bekam regelmäßig ihre monatliche Reinigung.

Im May 1779. brach sie unter einem heftigen hysterischen Anfall eine große Menge Blut weg, und da diese Hämorrhagie öftere Rückfälle machte, so starb sie zu Anfang des folgenden Brachmonats.

Ihr Leichnam wurde in Gegenwart von verschiedenen zum Spithal gehörigen Personen geöffnet.

Da fand man nun alle Eingeweide des Unterleibs gesund, den Magen und Zwölffingerdarm ausgenommen, die an ihrer äußern Oberfläche ein wenig entzündet waren, und ersterer auch innwendig ein wenig gegen seiner obern Oefnung hin: die Oefnung desjenigen Gefäßes aber, aus welchem die Blutstürzung gekommen war, konnten wir nicht entdecken.

Bei Untersuchung der Eingeweide des Beckens, fand man die Gebärmutter stark nach vorwärts gegen die Schaambeine hin gedrückt, und der rechte Eyerstock, der bis zu etwas mehr als zu der Größe eines Hünereyes angewachsen war und zwischen der Mutterscheide und dem Mastdarm seine Lage hatte, befand sich daselbst, gleichsam wie in einem Bette, in einer so bequemen Lage, daß sie nicht leicht eine andere annehmen konnte. Der linke Eyerstock, die Gebärmutter und Urinblase hingegen waren nicht im geringsten angegriffen.

Ich hatte nicht sobald die Entdeckung wegen der Lage des rechten Eyerstocks gemacht, als es mir auffiel, daß durch dieselbe die gleiche Wirkung seye hervorgebracht worden, die man bey der Zurückbeugung der Gebärmutter wahrnimmt: und daraus ließen sich auch alle die Zufälle der Krankheit, denen diese arme Person ausgesetzt war, sowohl, als das Verschwinden der Harnverhaltung während der Schwangerschaft und ihr Wiederkommen nach der Entbindung, leicht erklären. Die Analogie der Zufälle dieser Krankheit des Eyerstocks mit denen einer Zurückbeugung der Gebärmutter fallen hier zu leicht in die Augen, als daß sie dem Beobachter entgehen könnten: aber, gesetzt auch man hätte die Ursachen der Krankheit noch bey Lebzeiten

der Patientinn entdeckt, so wäre es dessen ungeachtet schwer gewesen ihr einige Erleichterung zu verschaffen, angenommen es wäre ein Wundarzt herzhast genug gewesen, einen Troiquar durch die Mutterscheide in den Eyerstock zu stechen, und so die Feuchtigkeit auszuleeren, die sich darinn vorfand.

Man hat Beispiele von Eyerstöcken, die durch das Pupartische Band in die Weichengegend drangen, oder von solchen, die durch den Bauchring schlüpften, und alsdenn die gleichen Zufälle erregten, wie wenn eine kleine Portion von Netz oder von einem Darne sich einklemmt, und man hat auch durch die gleiche Curmethode, die man bey einem wirklichen Darmbruche einschlägt, geholfen. *)

Sehr merkwürdig ist es, daß man in verschiedenen Geschwulsten der Eyerstöcke, Zähne, Haare, Knochen und andere fremdartige thierige Substanzen so oft gefunden hat, daß man kaum eine Sammlung von anatomischen Seltenheiten antreffen wird, worinn dergleichen sich nicht befinden.

*) In Hrn. Potts Schriften findet man (S. seine sämtl. chir. Werke. 8. Berlin, bey Mylius 1787. 2ter Band. S. 530—32.) die Erzählung eines merkwürdigen Falls dieser Art, woben die Eyerstöcke glücklich ausgerottet wurden und die Person nachher vollkommen gesund wurde, aber niemals ihre Reinigung wieder bekam.

Anmerkungen und Zusätze des Uebersetzers
zu vorstehendem Capitel.

Die Anatomische Beschreibung der Theile findet man fast allenthalben besser, als hier. De Graaf, Baudelocque, Camper, Mayer, Walther sind die besten Quellen.

Verengerung der Mutterscheide, Verwachsung
der Wände und Narben dieses Theils.

Man stößt hin und wieder in den praktischen Schriftstellern auf Erzählungen von einzelnen dergleichen Fällen: ihre Behandlungsart stimmt meistens mit der von unserm Verf. gelehrt überein. Von vielen führe ich nur folgende an:

Eine nach einer schlecht geheilten Wunde entstandene Verschließung der Mutterscheide, bey einer ohngefähr 45 jährigen Frau glücklich durch den Schnitt geöffnet, von einem saarbrückischen Chirurgus Reuter. — Medic. Wochenbl. 1788. St. xxix. S. 481 — 84.

Der Regimentschirurgus Hr. Horn hat dergleichen Verschließungen der Mutterscheide ziemlich oft wahrgenommen: sie entstehen mehrentheils gleich nach der Geburt, in den ersten Tagen der Kindheit. Die Hauptursache ist das Wundwerden der Schaam an ihren innern Theilen, durch die öftere Benetzung mit Urin und vernachlässigte Reinlichkeit. Die Harnröhre ist gemeiniglich offen, . . . nur einmal fand er sie durch eine schmierige Materie verstopft. Die Verwachsungen selbst sind von verschiedener Art, einmal sah sie der Verfasser von einer festen Haut entstehen, und es waren nur in der Mitte der Mutterscheide und ober- und unterwärts kleine Oefnungen geblieben. Beym Urinlassen senkte sich der Urin zwischen diese

Haut und floß mit großer Beschwerlichkeit durch zwey Oefnungen. Bey einem andern Kind dehnte der Urin, so oft er gelassen wurde, eine ähnliche Haut jederzeit mit großer Beschwerde aus. u. s. w. — S. Schmücker's vermischte chirurg. Schriften. IIIter Band. S. 272 — 281.

Vigelius diss. de atretis, 4°. Gießæ, 1761.

D. *Mac Cormick*, Arzt z. Antrim, erzählt in den *Edinb. medic. Comment.* Band II. S. 194 — 98. einen Fall, wo die Scheide so hoch oben verwachsen war, daß man sie mit einem langen und breiten Troiquar durchstechen mußte. Man hielt sie nachher mit Schwämmen offen, und die Person ward vollkommen von diesem Uebel geheilt.

Ganter — in *Zallers* Vorles. über die gerichtl. MB. I. Band. S. 426 — 31.

Zerreißung der Mutterscheide ist selten ohne Zerreißung des Damm's vorhanden, und wird wie die andern Wunden dieses Theils behandelt. Extraordinary Case of a lacerated Vagina, by *William Goldson*, 8°. London, 1785.

Mutterscheidenvorfall. Mutterscheidenbruch.

Die Größe dieser Art von Vorfall ist sehr verschieden: sie heißt sonst auch bey den Schriftstellern *Relaxatio*, *Lapsus*, *Inversio*. Die Ursachen derselbigen sind sehr verschieden: das Tragen schwerer Lasten, allzurasthes Gehen, heftiges Drängen bey'm Stuhlgang, Verletzungen der Mutterscheide, Mißbrauch warmer Getränke, langanhaltender weißer Fluß, zu frühes Aufstehen nach der Entbindung u. s. w. Die Alten irrten, da sie glaubten, daß bey den Vorfällen der Mutterscheide und des Afters immer alle Häute der Scheide und des Mastdarms in selbigem einbegriffen seyn müssen; sehr oft erschlast nur die innere Haut, oft selbst nur ein Theil derselbigen, und nimmt eine wiedernatürliche Lage an.

Der Vorfall der Mutterscheide zeigt sich anfänglich meistens in Gestalt einer dicken, unregelmäßig zusammengefallenen ringförmigen Wulst, innerhalb welcher man mit dem Finger leicht den, tiefer als gewöhnlich stehenden, Mutterhals erreichen kann; diese Wulst nimmt bey langem Stehen an Größe zu und verkleinert sich wieder in einer horizontalen Lage; die Kranken haben dabey eine Empfindung von Schwere in dem Unterleib, öftern Stuhlzwang, beschwerliches Urinlassen, welches von der veränderten Richtung des Harngangs herkömmt. Wird der Vorfall älter und versäumt man dabey die Hülfe der Kunst, so wird er je länger je größer, verlängert sich, und der vorgefallene Theil wird hart und hat nach unten zu eine Oefnung, aus welcher zur bestimmten Zeit die Reinigung fließet. Dannzumal sind die den Vorfall begleitenden Zufälle mit denen, die man bey dem Muttervorfall beobachtet, einerley, und diese beyden Krankheiten sind alsdann sehr schwer und nur von geübten Practikern von einander zu unterscheiden. Doch könnten hiezu noch folgende Zeichen dienen: der Muttervorfall hat eine Hervorragung, die nach oben zu nur wenig hart ist und die an ihrer untern Extremität, wo sie gemeiniglich enger ist und eine länglichte Querspalte hat, dem Muttermund gleicht; je älter hingegen der Mutterscheidenvorfall ist, desto gleichmäßiger hart ist er überall an seiner Oberfläche, ist nach unten zu breiter und hat eine sehr irreguläre Oefnung.

Es ist leicht, bey dem geringern Grad dieses Vorfalls selbigen zurückzubringen und durch adstringierende Mittel, oder ein schickliches Vessarium, selbigen in seiner natürlichen Lage zu erhalten; je älter er aber wird, desto schwerer ist es auch selbigen zurückzubringen, doch wird dieses fast in allen Fällen noch möglich seyn, wenn man dabey mit Vorsicht diejenigen Mittel anwendet, die bey Vorfällen anderer Theile zu gleichem Endzwecke gebraucht werden und bekannt sind. Die Schwierigkeit besteht eigentlich darinn, wie man den zurückge-

brachten Theil in seiner Lage erhalten wolle: man hat dazu verschiedene Mütterseidenfränze vorgeschlagen, worunter aber die wenigsten ihrem Endzweck gänzlich zu entsprechen scheinen und selbst die besten doch sehr beschwerlich zu tragen sind.

Bei einer klugen Behandlung sollte die Frage gänzlich überflüssig seyn, ob, wenn ein solcher Vorfall unmöglich könnte zurückgebracht werden, man selbigen ohne Gefahr abschneiden dürfte? . . . Jedoch kann es nichts schaden, wenn man weiß, daß dergleichen Exstirpationen wirklich mit gutem Erfolg sind unternommen worden, daß man aber dabey immer Gefahr laufe, statt jenem Theil die Gebärmutter selbst, oder beyde zugleich, zu exstirpieren.

Mezler rath in den leichtern unter diesen Fällen einen Absud der Eichenrinde als ein gutes adstringierendes Mittel an.

Astruc a. a. O. T. iv.

Prolapsus uteri incisione curatum enarravit D. J. P. Berchelman. — Act. philos. med. Soc. acad. Sc. principalis Hassiacæ.

Loder Commentatio de vaginæ uteri procidentia. Partic. I. II. III. 4. Jen. 1781. — übersetzt in der Samml. der auserl. und neuesten Abhandl. f. Wundärzte. St. xxii. S. 206 — 224.

Die Mütterseidenbrüche (im No. 42. der Gött. Anz. 1774. erzählt Hr. Prof. Wrisberg von einem Mütterseidevorfall, wobey die Schaamlippen mit einer steinichten Cruste bedeckt, und in einem Absceß ein Stein vorhanden war, der wahrscheinlich durch ein Geschwür aus der Urinblase kam. Dieser bedenkliche Fall wurde jedoch glücklich geheilt. Von einem Vorfall der Mütterseide während der Geburt. Journ. f. Geburtsh. I. S. 69 — 72.) entstehen zwischen dem Gebärmuttergrund und dem Mastdarm, oder dem Blasengrund und dem Muttergrunde, im erstern Fall also an der hintern, im zweyten an der vordern Seite der Gebärmutter. Selten erscheinen

dennoch überhaupt diese Brüche gerade vornen oder hinten an der Mutterscheide, gemeiniglich beobachtet man sie an der einen oder andern Seite derselben. Es können Därme, ein Stück des Netzes und ein Theil der Blase darinn liegen. Ihre Ursachen haben sie mit den andern Brüchen gemein. Sie kommen am öftersten bey Weibspersonen, die viele Kinder geböhren haben, und bald nach der Entbindung vor. Die Kenntniß und Heilart dieses Bruchs ist aus der Lage desselben und der Analogie mit andern Bruchgattungen leicht zu beurtheilen. Wahrscheinlich hat man diesen Bruch öfters schon für einen Vorfall der Mutterscheide angesehen: ja im genauesten Verstande ist der Bruch jederzeit mit dem Vorfalle wenigstens der innern Haut der Mutterscheide verbunden. Doch ist es gut, wenn man sie von einander zu erkennen weiß. Dieses kann man vermittelst folgender Zeichen: Der Bruch erscheint gemeiniglich plötzlich, der Vorfall nach und nach.

Jener ist mit allerhand Beschwerden des Darmcanals, vornemlich mit öftern Anfällen von Colikschmerzen, verbunden, dieser nicht.

Dieser gleicht, wenn die innere Haut der Mutterscheide in ihrem ganzen Umfange vorgefallen ist, einer Wurst, das ist, die Geschwulst, die er verursacht, hat in der Mitte eine Oefnung; anderer Umstände zu geschweigen, die bey jeder Bruchgeschwulst beobachtet werden.

Der Bruch muß in einer horizontalen Lage auf dem Rücken zurückgebracht und durch einen Mutterkranz ein neuer Ausfall desselben verhütet werden. Er klemmt sich selten ein.

Richter von Brüchen. Cap. 40. S. 706 — 742.

Weisser Fluß.

Eine Krankheit, über die ich mich ihrer Wichtigkeit halber vielleicht in einem Anhange weitläufiger erklären werde.

Astruc Tom. II. p. 188 — 298.

Traité des fleurs blanches, avec la méthode de les guérir, par Mr. *Raulin*, Dr. en M. II. Tom. 8. à Paris, 1766.

Leake a. a. D. S. 72 — 82.

W. Trnka de Krzowitz Historia leucorrhœæ, omnis ævi observata medica continens. P. I. II. 8. Vindob. 1781.

Muttervorfall. (Prolapsus s. descensus uteri.)

Dieser kann entweder unvollständig oder vollständig seyn. — (Demmians prolapsus und procidentia.) Man muß dieses Uebel sorgfältig von Mutterpolypen, der Verlängerung des Mutterhalses, oder der angränzenden Scheide, dem Vorfall der Mutterscheide, der Umbeugung der Gebärmutter, dem Bruch der Scheide, der Wassersucht des Perinäum u. s. w. zu unterscheiden wissen. — Weniger die Erschlaffung der Mutterbänder, als eine Erschlaffung der obern Wand der Scheide, ist die nächste Ursache davon... Einige damit behaftete Frauenzimmer sind von Unwissenden als Zwitter betrachtet worden. — Die Jävillischen elfenbeinernen Mutterkränze (*S. Journ. f. Geburtsh. II. Tab. 1. Fig. 1.*) scheinen den Vorzug zu verdienen.

Astruc Tom. III. p. 393 — 423.

Leake a. a. D. S. 95.

Nannoni l. c. Tom. V. p. 10. sqq.

Sabatier... in den Mém. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. III.

Pb. C. Fabricius de foetus vivi extractione utero prolapso.

4. Der Verfasser führt hierbey ein Beyspiel aus seiner eigenen Praxis an.

Der Recensent in der *M. E. Z.* 1788. N. 79. S. 4. von *Lombard*, über den Nutzen des Drucks und kalten Wassers, sprühte einst bey einem Muttervorfall kaltes Wasser ein und die Person versiel in etlichstündige Zuckungen und behielt einige Tage entsetzliche Krämpfe. — Auch *Lombard* sagt, daß das kalte Wasser, bey Muttervorfällen eingespritzt, oft unnütz und mit Schaden angewendet werde, besonders, wenn es nicht im

schicklichen Zeitpunkt und mit Vorsicht geschehe. —
Lampons mit kaltem Wasser getränkt sind hier, wie
bey Blutflüssen, allezeit sicherer.

Observations on the use of the Globe Pessary. Communi-
cated in a Letter to Doctor *Simmons* by. Thomas
Denman M. D. — *Denmans* Beobachtungen über
den Nutzen der kugelförmigen Mutterkränze. In einem
Brieфе desselben u. s. w. an Dr. *Simmons*: Journ.
f. Geburtsh. I. 8. 95 — 100.

Jo. Henr. *Klinge* Göttingens: Diss. inaug. de procidentia
uteri. Götting. 1787. c. tab. aen. C. Fr. *Starcks*
Archiv. I. 3. 8. 116. 17.

Wasserblasen der Gebärmutter.

Diese Krankheit kommt zwar ziemlich selten vor, ist aber
doch schon von *Aetius* beobachtet worden, und hin und
wieder findet man darüber Beobachtungen aufgezeichnet.
Ich füge einige Schriftsteller darüber bey, obschon
diese Citate von keinem großen practischen Nutzen seyn
werden.

Astruc. T. III. p. 9. 343 — 49.

Mercatus, de mulier. affect. Lib. III. Cap. viii.

Tulpius. Thom. *Bartholinus*. *Bonnet*.

Uebrigens zweifle ich noch, ob auch diese Wasserblasen
der *Tænia hydatigena* dürfen zugeschrieben werden, in-
dem, zufolge des von unserm Verfasser angeführten
Citats, und einer andern noch deutlichern Stelle,
wo es heißt,

“ placenta post abortum relicta degeneravit sæpe in
„ hydatides, inde abdominis tumorem, Dyspno-
„ eam, Oedema pedum, Anorexin, pallorem,
„ deliquia observari.”

Knyssch schon bemerkt hat, daß eine Zurückhaltung der
Nachgeburt in der Mutter zuweilen in ein solches
Blasengewächs verwandelt wird. *La Motte* hat eine
ähnliche Beobachtung, und die 48te Observation in
Hallers opusculis pathologicis gehört ebenfalls hieher.
Auch kann, nach *Sartoris* Bemerkung, ein nach

gewaltsamer Abreißung der Nachgeburt sitzenbleibendes Stück derselben die Ursache derselbigen seyn.

Die Zeichen einer falschen Schwangerschaft von dieser Art sind ungemein trüglich, und wenn solche je möglich sind, erst im Fortgange derselben wahrzunehmen. Anfänglich sind die Umstände fast so, wie bey wirklich Schwangern, die monatliche Reinigung bleibt aus, und es zeigt sich nur ein weißer Fluß oder die Goldader, die Geschwulst des Unterleibes ist nicht so ungleich, nimmt stärker zu und hält länger an, als sonst. Die Frau fühlt, wie selbige unter dem Umkehren im Bette von einer Seite zur andern fällt. Eine Bewegung, wie von einer lebendigen Frucht, wird nicht gespührt, auch ist der Unterleib nicht kalt, als wenn das Kind todt wäre, und die Geschwulst ist ohne die Schwappung, die bey der Bauchwassersucht wahrgenommen wird. Sehr selten haben die Brüste Milch, sondern meistens sind sie schlaff. Engbrüstigkeit, Magendrücken, Fieber u. dergl. befallen die Kranke wechselsweise und werden immer stärker. — Es ist eine wahre Mola, welche, je länger sie im Leibe bleibt, desto schlimmere Folgen hat. — Ist man seiner Diagnosis gewiß, so befördert eine erschütternde Leibesbewegung den Abgang sicherer, als treibende Mittel. Ist der Muttermund schon ein wenig offen, so kann man denselben vermittelst des Fingers noch vollends erweitern und das Gewächs wegnehmen. Nachher behandelt man die Frau eben so, wie eine Kindbetterinn.

Wassersucht der Gebärmutter.

Sehr merkwürdig ist, . . was Camper in seiner *Dis. medica de hydropum variorum indole, causis et medicina*, die dem siebenden Bande der *Mémoires de la société royale de Médecine à Paris* von der Wassersucht der Gebärmutter sagt. Ich führe die Stelle um so lieber ganz an, da noch, außer den Gründen für seine Meynung, mehrere andere Sachen darinn vorkommen, die ich ohnedieß berühren müßte.

„Immer habe ich und auch jetzt noch, an der Wirklichkeit einer wahren Gebärmutterwassersucht gezwweifelt, obschon bereits ältere Aerzte, vorzüglich der scharfsichtige *Aræteus* (a) und unter den neuern *Tulp.* (b) selbige wollen beobachtet haben. Ich kann es nemlich nicht begreifen, wie die Gebärmutter, ein Eingeweid, das eine so merkliche und so leicht zu erweiternde Mündung hat, eine gewisse Portion Wasser aufbehalten und durch selbige sich ausdehnen lassen könnte, ohne selbiges zu entleeren. Schon *Hippocrates* scheint es gemuthmaset zu haben, daß das Gewässer eigentlich nicht innerhalb der Gebärmutter, sondern in den nahe liegenden Theilen sich befinde, indem er sagt: wenn eine Wassersucht der Gebärmutter entsteht, so vermindert und verschlimmert sich die monatliche Reinigung, bald hört sie ganz auf, der Unterleib schwellt an, die Brüste trocknen aus, die Personen befinden sich sonst nicht wohl und glauben, sie seyen schwanger, Zeichen, woran man erkennt, daß sie wassersüchtig seyen — bey der Untersuchung findet man aber den Muttermund ganz natürlich. *De Nat. muliebri Lib. Sect. V. p. 563. und 38. Foessii.* Das gleiche von der Gebärmutter hergenommene Zeichen wiederholt er auch ebendasselbst. 8. 576. a 53. Hätte er geglaubt, daß bey vermindertem Abfluß der Reinigung sich Wasser in der Gebärmutter angesammelt habe, so würde er schwerlich die Beschaffenheit des Muttermundes angeführt haben, damit man sie von einer wahren Schwangerschaft unterscheiden könne. Zwar sagt er an einer Stelle, daß Personen bisweilen die Wassersucht in der Gebärmutter, im Unterleib, in den Schenkeln, bekommen können; es erhellet aber aus den übrigen angeführten Zeichen, daß man hier unter der Gebärmutter die Eyerstöcke verstehen müsse.

Indessen kann ich mich nicht enthalten, hier einer äußerst sonderbaren Beobachtung Meldung zu thun, die man in einer 1780. zu Straßburg herausgekommenen Inauguraldisputation des Hrn. *Joh. Friedrich Volten*, de *inigni aquae ex utero effluxu*, erzählt. Der Frau eines Kaufmanns gieng 27. Jahre lang täglich sechs bis sieben Pfund helles geruchloses Gewässer, bald mehr bald weniger, ab. Nach einer angenommenen Mittelzahl beträgt die Menge des von diesem Frauenzimmer abgegangenen Wassers, 24375. Pfund, ohne daß ihr dieses bis auf den heutigen Tag etwas geschadet habe, indem ich selbst vor vier Monathen, während dem

ich in Hamburg war, den Anlaß hatte, mit dieser Person zu Mittag zu essen, da sie mir dann erzählte, daß sie in den ersten Jahren dieses Zufalls täglich oft bis dreißig Pfund Wasser durch die Gebärmutter verlohren habe. Hr Volken vermuthet aber sehr richtig, daß dieses Gewässer nicht eigentlich in der Gebärmutter, sondern im Unterleib, sehr abgesondert, durch die Fallopischen Röhren in erstere geleitet, und nachher auf dem natürlichen Wege sehr ausaeleert worden.

Serunlius erzählt die ziemlich ähnliche Geschichte von einer Person, welcher monatlich sechs bis acht Becken voll Wasser aus der Gebärmutter abiaengen. (c)

Auch ist es mir gar wohl bekannt, daß Lietaud (d) aus verschiedenen Schriftstellern mehrere Fälle gesammelt hat, welche beweisen sollten, daß es wirklich eine Wassersucht der Gebärmutter gebe; ich stelle aber selbigen keinen gar großen Glauben zu, indem der Verfasser die Wassersucht des Eyerstocks notorisch auch darunter gezählt hat. Was soll man nun aber zu der Beobachtung des Vesalius sagen, wo er von einer Gebärmutter redet, in welcher man 180 Pfund Wasser gefunden habe? Lietaud führt die Stelle nicht an, wo Vesal dieses gesagt haben soll, Volken citirt ohne weitere Untersuchung den Lietaud, und so machten es noch mehrere. Vesal hat aber im Grunde ganz etwas anders gesagt. (e) Seine eigenen Worte lauten nemlich so:

In mulieris — utero serosae aquae post mortem 180
 “ lib. — reperi, nullibi interius circum intestina prae-
 “ sente aqua, aut laxo in manibus aut pedibus
 “ tumore, aut etiam viscerum — Magnus ille uterus,
 “ ejus fundi os miris modis coaluerat, toto, anteriori
 “ sua sede, peritoneo erat connatum, et dextri testis
 “ glandulae miris modis non secus excreverant quam si
 “ novem decemve anserum aut struthio camelorum
 “ potius ova uni inessent membranae, singula humore
 “ ovorum albo non absimili, aut paulo crassiore
 “ oppleta.”

Kann nun etwas deutlicher seyn, als daß dieses eine Sackwassergeschwulst der linken und also just derjenigen Seite gewesen sey, wo Morgagni so häufig Wassersuchten des Eyerstocks beobachtete. Eben so wahrscheinlich ist es auch, daß die aus Bonnet (f) angeführte Wassersucht der Gebärmutter, die so viel Raum als ein Knab von zehn Jahren soll eingenommen haben, nichts anders als eine Sackwassersucht gewesen sey.

Da man nun nicht eine einzige unbezweifelte Beobachtung einer wahren Wasserfucht der Gebärmutter aufzuweisen im Stande ist, so kann ich es nicht beargüßeln, wie dessen ungeachtet der berühmte Donald Monro (g) folgendes niederschreiben konnte; "Die Krankheit wird augenblicklich gehoben, wenn man den Finger oder einen Catheter in den Muttermund, ohne Verletzung oder ohne große Gewalt zu gebrauchen, einbringt. Will es aber mit diesem Versuch nicht recht gehen, und verführt man mit Gewisheit ein Schwappen, so darf man mit einem Troiquar eine Oefnung in den Sack machen und gleich darauf den Versuch wiederholen, den Finger in die Gebärmutter herein zu bringen u. s. w." Habe ich des Verfassers Meynung recht gefaßt, so ist diese Curmethode blos auf Hypothesen gegründet, auch nur nicht einmal gehörig aus einander gesetzt, ob der Troiquar durch die Mutterscheide oder den Mastdarm müsse appliciert werden? ... Kurz, es fehlt allenthalben an sichern Erfahrungen.

Auch darum ist es nicht wahrscheinlich, daß jemals eine wahre Wasserfucht der Gebärmutter beobachtet worden sey, da selbige in ihren unterscheidenden Merkmaalen so sehr mit der Wasserfucht der Eyerstöcke übereinkommt und so leicht mit selbiger verwechselt werden kann. Morgagni, der so unzählige Fälle der letztern Art gesehen und aufgezeichnet hat, gedenkt dagegen auch nur nicht ein einziges mal einer Wasserfucht der Gebärmutter.

Diejenigen Beobachtungen, die van Swieten anführt und für wahre Wasserfuchten der Gebärmutter hält, sind entweder Wasserfuchten der Eyerstöcke, oder Abflüsse von Gewässer aus der Gebärmutter schwangerer Personen, die sich alsdenn zeigen, wenn allzuviel Schaafwasser erzeugt wird, oder wenn, vom fünften Monate der Schwangerschaft an, der sich zu öffnen anfangende Muttermund dem sich immer mehr ansammelnden Gewässer nicht mehr kräftig genug entgegenwirft. Man hat beobachtet, daß auf einen solchen Ausfluß gewöhnlich eine sehr glückliche Geburt erfolgt.

Diejenigen Aerzte, die sich entweder nicht mit der Geburtshülfe abgaben, oder die nicht sorgfältig genug diesen Zufall beobachteten, glaubten, es seye Gewässer, das sich zwischen den beyden Häuten des Eies angesammelt habe und nun nach Zerreißung des äußern Hütchens ablaufe: unter diese Aerzte gehört auch van Swieten.

Mauriceau

Mauriceau (h) hat uns indessen eine vollständige Geschichte einer Gebärmutterwassersucht geliefert, aus welcher aber Boerhave (i) nicht viel scheint gemacht zu haben, weil die Abwesenheit einiger sonst bey der Schwangerschaft vorhandenen Zufälle eben nicht sehr viel beweiset, indem es Fälle giebt, wo Personen desselben ungeachtet schwanger befunden wurden. u. s. w."

- (a) Lib. II. C. I. p. 51. A. B. ed. Boerh.
- (b) Lib. III. C. xxxii. p. 235... Es waren wahrscheinlich Mondfälscher, oder lange in dem Uterus zurückgebliebene Mutterkuchen.
- (c) Pathol. L. VI. C. xv.
- (d) Hist. Anat. med. Tom. I. p. 322. et sqq.
- (e) De Corp. hum. Fabr. Lib. V. C. ix. p. 627. in fine Ed. Oporini, anno 1542.
- (f) Sepulchret. Lib. III. §. xxi. Obs. xxxv.
- (g) De Hydropse. §. lxxxvii. p. 47. Ed 1753.
- (h) Malad. des femmes grosses etc. p. 175.
- (i) §. M. cxxiv. p. 316.

Was Hr. C. in dieser Stelle über die Hydrops uteri sagt, kommt wenigstens der Wahrheit gewiß sehr nahe. Es schließt aber dennoch die scharfsinnige Bemerkung unsers Verfassers, über das Wesen und die wahrscheinliche Beschaffenheit solcher Geschwulsten nicht aus.

Wer hierüber noch mehrern Aufschluß verlangt, kann ihn in folgenden Schriften finden:

Astruc. T. III. p. 333 — 366.

Chr. *Cunrad* et J. Fr. *Starke* de Hydropse uteri Disp. Regiomont. 1701.

Dissertation chirurgico - médicale sur le traitement de l'Hydropisie de la matrice, accompagnée d'inflammation dans l'état de grossesse. Par M. *Confin*, Chirurgien du Roi, 8. à Paris chez Mequignon 1783. 23. S.

Ein einziger Fall, so weitläufig als möglich erzählt, aber im ganzen Falle nichts von einer Wassersucht der Gebärmutter, deren im Titel gedacht ist.

W. van Lil von einer Wassersucht der Gebärmutter.

Samml. 3. Gebr. pr. Nr. 7. B. St. 3. S. 433 — 440.

Ascites gravidarum.

Camper l. c. p. 100. 101.

Beobachtung einer Wassersucht, bey und nach der Schwangerschaft. — Oslander. a. a. O. S. 114 — 144.

Krankengeschichte und Leichensöffnung. In den Anmerkungen kommt verschiedenes Gute über die Abzapfung in diesem Falle vor.

De Paracentesi in ascitica muliere gravida suscepta. ---

Franck observat. quædam medico chirurgicæ 4.

Erfurti 1783. p. 25 — 28.

Windsucht der Gebärmutter.

Astruc T. III. p. 367 — 392.

Sauvages Nosolog. method. T. II. p. 512. 13.

Bei dem hysterischen Auftreten der Gebärmutter, bey dem Anschwellen der Substanz der Gebärmutter (Errethismus uteri) nach dem Abortiren und der Niederkunft, und bey den Schmerzen, die zuweilen vor der Erscheinung der monatlichen Reinigung sich einfinden, tritt die Gebärmutter nur von Zeit zu Zeit auf und wird hart, sie neigt sich auch bald auf die eine, bald auf die andere Seite, allein die Geschwulst vergehet geschwind.

Die äußerliche Wärme vermehrt bey der Windsucht der Gebärmutter allemal die Größe der Geschwulst. — Bosquillon.

Krankheiten der Eyerstöcke.

Ludov. Krüger Diss. inaug. sistens pathologiam ovariorum muliebrium. Götting. 1782. — Blumenbachs Med. Bibl. 1. Theil. S. 149. 50.

Zu diesen Krankheiten gehören: Entzündung der Eyerstöcke und deren Folgen: die Eyterung, entweder

von daselbst erzeugten, oder von anderwärts her dahin geworfenen Eyer; die Verhärtung, und die sogenannten Honig-Brey- und Speckgeschwulsten der Alten, die fehlerhafte Empfängniß im Eyerstocke selbst, und zwar sowohl ganze Leibesfrüchte, Lithopædia, als auch einzelne Knochen, Zähne, Haarbüschel; der Vorfall, und vielleicht der dadurch verursachte Bruch derselben. Gewöhnlich sind mehrere von diesen Krankheiten mit einander verbunden, und ich führe hier unter der Menge davon handelnder Schriften und einzelner Beobachtungen nur den kleinsten mir interessant vorkommenden Theil an:

- I. Huldr. Peyer, Im Hof, Ovarium hydropicum in virgine repertum. Basil. 1718. — steht auch in Vol. I. der Acta helvetica. Append. p. 1 — 29.

Die Sackgeschwulst enthielt 42 Pfund einer gelatindsen und käsichten Materie. Beygefügt sind zwey ähnliche Geschichten von Wepfer, wo bey der einen Kranken sich neben dem Wasser zugleich Haare in dem Eyerstock fanden.

- Abrah. Vater & Pauli. Gottl. Berger Graviditas apparens ex tumore ovarii dextri enormi orta per tres annos cum dimidio durans tandemque in ascitem terminata. Witteb. 1722.

Dieser Fall ist darum merkwürdig, weil sich dabey Milch in den Brüsten und andere sehr täuschende Zeichen einer Schwangerschaft einfanden.

- Nicol. Willii stupendus abdominis tumor, Basil. 1731.

Die Geschwulst wog über 100 Pfund und bestand aus Wasserblasen und einer gelatindsen Feuchtigkeit, die in einer einzigen Höle eingeschlossen waren.

- Astruc. T. IV. p. 23 — 40.

- In Percival's Essays medic. and experim. Vol. II. p. 156 — 165. kommt folgender merkwürdiger Fall vor:

Bei einer Frau hatte sich nach einem gewöhnlich häufigen Abgang des monatlichen Geblütes allem Ansehen nach

eine Wassersucht des linken Eyerstocks erzeugt, die allmählig eine allgemeine Wassersucht des Unterleibs und der Haut des ganzen Körpers nach sich zog. Unversehends entstand unter andern Zufällen ein heftiges und anhaltendes Erbrechen, wodurch die Geschwulst allmählig abnahm. Nach geendiatem Erbrechen erfolgte ein gelinder Durchfall. Erquickende und stärkende Mittel brachten sie endlich hernach fast völlig zu rechte. Von diesem Fall faßt der Hr. B. Hoffnung, die sonst für unheilbar gehaltene Wassersucht des Eyerstocks heilen zu können. Es werden daher Brechmittel anfangs vorgeschlagen, wobey es nur schlimm ist, daß das Uebel in dem ersten Anfang so schwer zu erkennen ist.

In den Collect. Soc. med. Havn. Vol. II. n. xiv. p. 120 — 126. handelt Hr. Callisen von einer tödtlichen Wassersucht des Eyerstocks, woraus 30 Pfund Wasser abgezapft wurde. Der Sack enthielt nach dem Tod noch 20 Pfund Eyer. — Der B. hält das Ausschneiden eines noch nicht gar zu sehr angeschwollenen Eyerstocks für thunlich genug, worinn ihn ein zufälliger Versuch bey einer Leiche bestätigt hat; er zweifelt aber sehr, daß sich eine Kranke alsdenn schon, wenn die Operation noch statt fände, derselben unterwerfen würde.

D. Rudolph Nieg von einem Absceß und Wassersucht des rechten Eyerstocks. Basel, 1723. Sammlung auserl. Abhandl. f. W. Ae. St. 3. S. 222 — 269.

J. Jac. Fehr Diss. inaug. med. sistens Virginem Hydrope utriusque ovarii cum Ascite conjuncto laborantem. C. tab. aenea. 4. Argentor. 1762.

Werlhof Opera medica. T. III. p. 771 — 778. — Sehr merkwürdig.

Burggrave med. Fälle und Gutachten, 8. Frankfurt a. M. 1784. p. 156 — 58. Zergliederung einer Person, die an einer Verhärtung und Wassersucht im Eyerstock gestorben.

Ad actum inauguralem quo aliquot medicinae licentiatum summis in medicina honoribus sunt condecorandi,

invitat Ad. *Murray* M. D. Anat. & Chir. Prof. R. & O. Upsal. 1780. Fol.

Hr. Prof. *M.* fand in einer Leiche den rechten Eyerstock zur Größe einer drey Pfund Wasser fassenden Blase angeschwollen. Die äußere Haut war an manchen Stellen verknorpelt, und inwendig fand sich ein speckartiges Zeug, das mit Haaren, von ungleicher Länge bis zu einer halben Elle, aber durchgehends ohne Wurzeln, durchwürt war. In der Mitte steckte ein mit Haut verwachsener, unformlicher, zackichter, etwa einen Quadratzoll breiter, und außer diesem mehrere ähnliche kleinere Knochen. In allen fanden sich hin und wieder Zahnzellen (alveoli) und in diesen zum Theil auch wirkliche Zähne von allen dreyen Arten; größer als Kinderzähne, doch kleiner als bey Erwachsenen, aber meist verunstaltet, mißförmig, doch daß man deutlich den Schmelz ihrer Kronen von den knöchigten Wurzeln unterscheiden konnte. In die Knochen selbst giengen Blutgefäße aus dem Eyerstocke über.

Blumenbach beschreibt in B. 1. St. 1. seiner Medic. Bibl. p. 152 — 155. eine zerstörte Leibesfrucht, die 21. Jahr in einer Honiggeschwulst eines Eyerstocks getragen worden, — die dem B. zu untersuchen aus der Gotha'schen Sammlung zugesandt worden ist.

An extraordinary case of a Dropsy of the ovarium, with some Remarks - by Mr. Philip Mealdows *Martineau*, Surgeon — Philof. Transact. Vol. LXXIV. Part. II. Art. xxxix. — Von einem besondern Falle einer Wassersucht des Eyerstocks. Samml. 3. Gebr. pr. Ne. B. XI. S. 559 — 64.

Man täpfte dieser Person in allem 6631 Pinten ab. Man berechnete, daß sich bey ihr täglich ungefehr zwey Drittheil einer Pinte, bisweilen aber auch wohl zwey bis drey Pinten ansammeln konnten. In diesem Zustande lebte sie 25 Jahre, in welcher Zeit sie achtzig male abgetäpft wurde. Bey der Leichendöffnung fand man alle Eingeweide des Unterleibs im ganzen zwar gesund, aber doch durch den Druck des Unterleibs sehr verdickt, auch das Bauchfell an verschiedenen Stellen verknöchert, den linken Eyerstock aber, als den eigentlichen Sitz der Krankheit, in einen ungeheuren Sack ausgezehnt.

Eine Sackwassersucht, die ihren Sitz im Eyerstock hatte, der den ganzen Bauch ausfüllte. Man zapfte dieser Person das Wasser achtmal ab, spritzte den Sack mit Wasser und Honig aus, um ihn zu reinigen, es gelang aber nicht, sondern es erfolgten davon plötzliche schlimme Wirkungen, welche ihren baldigen Tod beförderten. — *De Haen Heilungsmeth. B. 5. Th. II. R. 4. S. 167 — 179.*

Observation sur une Hydropisie enkistée de l'ovaire gauche, par Mr. *Sirejean*. *Conf. méd. du Roi, à Nancy. 4. 1754. 2 1/2 pl.*

D. Kemmerich Kreisphysic. in Tecklenburg. Von einer vermeinten Schwangerschaft — *exst. in Selle neure Beytr. II. p. 153 — 158.*

Voluminosissimo tumore dell' Ovario, congiunto con l'ascite. — *Nannoni Tom. V. p. 109 — 112.*

Ein Hydrops uteri. — *Baldingers neues Magazin, VI. Band, IV. St. S. 358. 59.*

Die Kranke wurde sechsmal punktiert, wobei jedesmal 6, 9 — 10 Maas gelbbraunes Wasser, mit einer grauweißen gallertartigen dicken Materie, die sich zu Boden setzte, abgezapft worden. Sie war vor acht Jahren bey einer Geburt durch Verletzung des Uteri und der dazu gehörigen Theile entstanden. Schon bey der ersten Operation wurde die gallertartige Materie des abgezapften Wassers von einem erfahrenen Naturforscher in der Gegend untersucht, und er hat hin und wieder in derselben unzählige kleine organisirte Körperchen entdeckt, auf manchem Klümpchen dieser Materie 10 — 12. Alle, wie die kleinen Blasenwürmchen mit Hafentränzen und Saugblasen in Högens Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidwürmer p. 258. seq. Tab. XX. B. fig. 10. 14. Das merkwürdigste ist, daß zuweilen auf einem Klümpchen dieser Materie 6 — 8 Hafentränze ohne eigentlichen Wurmförper gelegen haben. Bey der Sektion war alles gesund nur der Uterus, die Ovaria und andere dazu gehörige Theile waren ganz vergrenzt, mit Blasen und Geschwüren völlig verentert, und so faul, daß alles zerflossen, und gar nichts mehr zu erkennen gewesen ist. Es hat auch nicht ein Stück davon unverletzt herausgebracht werden können.

Eine Krankengeschichte aufgezeichnet von Hrn. Stadt-
physicus B. — Baldingers neues Magazin, VI. Bd.
V. St. S. 468 — 70.

Eine Hydrops uteri, wo wahrscheinlich im ovario dex-
tro ein tumor scirrhusus, vielleicht auch eine Menge hyda-
tides, vorhanden sind.

Geschichte einer zweifelhaften und vermeinten beynähe
zweyjährigen Schwangerschaft mit Wassersucht ver-
bunden, welche aber hauptsächlich Scirrhesenz und
Wassersucht des rechten Eyerstocks war. Vom Her-
ausgeber. — Stark's Archiv. St. 1. S. 1 — 36.

* * *

Dis. observationem de conceptione ovaria cum epi-
crisi conceptionis ovaria in genere & hujus casus in
specie — ventilabit auct. Ge. Thom. 4. Gieslæ 1781.

* * *

Arnaut gedenkt eines Bruches der Eyerstöcke. Verdier
sah die Eyerstöcke sich durch den Bauchring senken.
Papen in seinem Briefe an Haller (der dem dritten
Tom. seiner Disp. sel. chir. beygefügt ist) gedenkt ei-
nes scirrhusen und mit kleinen Wasserblasen besetzten
Eyerstocks der rechten Seite, welcher samt der fallo-
pischen Röhre an den Hals eines Brustsackes befestiget
war. Camper in seinen Demonstr. anatom. patho.
Lib. II. Cap VI. §. 2. erzählt von einem wiedernatur-
lich großen Eyerstock der linken Seite, der von sich
selbst nahe am Nervus ischiaticus einen Bruchsack
formirte.

Von den Krankheiten der fallopischen Röhren. S.
Astruc T. IV. S. 40 — 53.

Kennzeichen der Empfängniß in den Muttertrompeten, nach Böhmer u. a.

Außer den gewöhnlichen Zeichen der Schwangerschaft:

- 1.) Eine am Nabel oder in den Hypochondrien befindliche, ungleiche, nach und nach zunehmende, beschwerliche, schwerere, mehr oder weniger schmerzende Geschwulst des Unterleibs.
- 2.) Eine unveränderte Gestalt und Lage des Muttermundes.
- 3.) Keine Bildung der Wasser.
- 4.) Eine unbewegliche Last in einer Seite des Unterleibs.
- 5.) Eine ungewöhnliche Bewegung der Brust.
- 6.) Bisweilen ihre mögliche Entdeckung, entweder durch den Mastdarm, oder durch die Decken des Unterleibs.
- 7.) Meistens leere und schlaffe, bisweilen aber auch volle Brüste.
- 8.) Engbrüstigkeit von dem verhinderten Niedersinken des Zwerchfells.
- 9.) Häufiges Erbrechen, das von einem Reiz des achten Nervenpaares herrührt.
- 10.) Unregelmäßige Fieber.
- 11.) Vergebliche Wehen, nebst Leibes Schmerzen u. s. w., welche die Hebammen gewöhnlich falsche Wehen nennen.
- 12.) Ein Abfluß von faullichem Blute und andern Säften durch die Gebärmutter.
- 13.) Knochenauswürfe durch einen Bauchabsceß, oder durch den durchbohrten Mastdarm.

Specimen sistens observationem de conceptione tubaria cum ejus epicrisi ab auctore. Franc. Henric. Corvino, 4. Argentor. 1780. — Abhandlung über eine Beobachtung von der Empfängniß in den Muttertrompeten. — Samml. auß. Abhandl. f. W. M. St. 17. S. 198 — 228.

D. Fr. Aug. Frize Bemerkungen über die Empfängniß in den Muttertrompeten, nebst der Geschichte und Beurtheilung eines besondern Falls. — Sammlung auß. Abhandl. f. W. M. St. 23. S. 212 — 256. (Eine vorzüglich gute Abhandlung.)

Mehreres über diesen Gegenstand findet man in des
Hrn. v. Zaller Elementis physiolog. C. H. Sect. I.
de Conceptione. pag. 47 — 50.

* * *

Hierher mag dann auch noch die Bauchempfangniß ge-
hören, von welcher ich einzig die folgende Abhandlung
anführe, da selbige mit einem großen Aufwand von
litterarischen Kenntnissen verfertigt ist:

De conceptione abdominali vulgo sic dicta dissertatio,
conscripta & observatione illustravit Guilielmus
Josephi. 8. Götting. 1784. c. tab. æn. — Abhand-
lung von der sogenannten Bauchempfangniß, durch
eine Beobachtung erläutert. — Samml. außerlesener
Abhandl. f. W. Ae. St. 23. S. 178 — 212.

Der Abschnitt von der monströsen Empfangniß ist von
keinem sonderlichen praktischen Nutzen, gehört auch
eigentlich mehr in die Physiologie, und wird darum
auch hier übergangen.

Ueber die Mutterpolypen führe ich blos folgende un-
gemein gute und brauchbare Abhandlung an:

Von den Mutterpolypen, ihren Zeichen, Ursachen, und
einer einfachen leichten Methode sie zu heilen durch
drey Beobachtungen bestätigt, von dem Herausgeber.
Stark's Archiv. St. 3. S. 1 — 60. Efr. Journal
f. Geburtsh. II. S. 71 — 74. und

Observations sur la cure radicale de plusieurs polypes
de la matrice, de la gorge & du nez, opérée par
de nouveaux moyens inventés. Par M. A. Levret,
accoucheur de Madame la Dauphine, &c. Troisième
Edit. 8. à Paris, chez Barrois le jeune, 1771. av. fig.